ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DIENSTAG, 20. AUGUST 1974 — PREIS: IL 1.– — יום שלישי, ב׳ באלול תשל״ד ★ המחיר: ל״י 1.–

f den Terrore

benötigt dringend geschultes Personal

Lande

Veraergerung ueber gemeinsame Erklaerung Washington—Amman

salem (HM) — Als der es gemeinsamen amerika- rdanischen Communiques eitig mit dessen Veröffent- dem Aussenministerium rusalem verspätet zur is gelangte, lösten Teile xtes bei Aussenminister Allon Bestürzung aus. Aussenministerium nahm rs mit Befremden den zur Kenntnis, in dem ein Zeitpunkt zur Erörte- er für Jordanien bedeu- llen Themen „einschliess- es jordanisch-israelischen ungsabkommens" in t gestellt wird. Der im Jerusalemer Aussen- ium war umso grösser, rend des Aufenthaltes ussenminister Allon in gton im Rahmen der Ge- Allons mit Dr. Kissinger klich vereinbart worden Entflechtungsverhandlun- Jordanien aus den be- nden diplomatischen a auszuklammern. Israel ederholt zu verstehen ge- lass es sich einem Ent- gsabkommen mit Jorda- lersetzt, hingegen jedoch nerregelung oder Teilre- mit Jordanien bejaht.

Tat reagierte der Spre- israelischen Aussenmi- s noch am Sonntag it einer sehr eindeutigen klichen Stellungnahme.

nser HM-Korrespondent informierter Quelle er- ndte Aussenminister Al- n am Sonntag nachmit- dringende Botschaft an inger, in welcher er Is- sbilligung dieses Punk- gemeinsamen Communi- isverständlich aufzeigt. wortung des Telegram- gestern früh eine Bot- Kissingers an Allon ein. In dieser Bot- der amerikanische seinem israeli- skollegen Erläuterun- die Beweggründe, die veranlassten, von der einbarten Linie abzu- weichen. Ob die Erläuterungen Israel befriedigt haben, ist eine noch offene Frage.

In diesem Zusammenhang erklärt unser HM-Korrespondent, dass am Freitag abend, während der Zusammenkunft zwischen Dr. Kissinger und dem israelischen Botschafter in Washington Simcha Dinitz, der in Begleitung des Gesandten Schalev erschien, von der Möglichkeit der Erwähnung des umstrittenen Passus in der amerikanisch-jordanischen Verlautbarung überhaupt nicht die Rede war. In anderen Worten, Kissinger verheimlichte die ganze Sache vor dem israelischen Botschafter, da er wohl wusste, dass Israel über das Zurückweichen des State Departments vor jordanischem Druck nicht gerade erbaut sein werde.

Als sich dann die unangenehme Ueberraschung ergab, sandte Aussenminister Allon den Gesandten Schalev (in der zeitweiligen Abwesenheit des Botschafters Washingtons) die dringende Anweisung, sich bei Kissinger zu bemühen, den strittigen Hinweis in letzter Minute abändern zu lassen. Schalev konnte jedoch mit Kissinger nicht in Verbindung treten, da sich der USA-Aussenminister an diesem Tage (Samstag) in Boston befand, wo Kissingers Sohn, David, seine Bar Mizwa in der Synagoge feierte. Durch die Bar Mizwa des Sohnes Kissingers konnte also der dem Judenstaat drohende politische Schaden nicht abgewehrt werden.

ERKLAERUNG US-AEGYPTEN

Zum Abschluss der Gespräche des ägyptischen Aussenministers Fahmi in Washington wurde gestern abend eine offizielle Erklärung veröffentlicht, in welcher beide Staaten feststellen, dass sie „den Frieden im Nahen Osten wünschen und die Rechte des palästinensischen Volkes respektieren. In Genf soll bald die nächste Gesprächsrunde stattfinden".

Aus der Erklärung geht eindeutig hervor, dass die Palästinenser an dieser nächsten Beratungsrunde in Genf nicht teilnehmen sollen. Im Gegensatz zu der amerikanisch-jordanischen Erklärung gab es hier keine Ueberraschungen für Jerusalem.

Tuerkei will „tuerkischen Zypernstaat in einer Foederation"

US-Botschafter in Nikosia bei einer Demonstration ermordet

Weiterer Vormarsch der tuerkischen Streitkraefte auf der Insel

Während die türkischen Truppen auch gestern fortfuhren, in offenem Bruch der Waffenruhe auf Zypern ihre Stellungen zu verbessern und die Hauptstadt Nikosia von ihren Verbindungen zum übrigen Lande abzuschneiden, führten die griechischen Zyprioten in der Hauptstadt wütende Demonstrationen gegen die Vereinigten Staaten durch, die sie beschuldigten, auf seiten der Türken zu stehen. Besonders Aussenminister Henry Kissinger wurde angegriffen. Die Demonstranten zogen vor die amerikanische Botschaft, drangen in das Gebäude ein und ein Mann erschoss den amerikanischen Botschafter, Roger Davies.

Die Demonstration hatte in den späten Morgenstunden begonnen und zog durch die Strassen Nikosias zu dem Botschaftsgebäude der USA. Sie vergrösserte sich im Laufe der Zeit immer mehr. Vor dem Gebäude versammelten sich die Demonstranten. Sie begannen die Fenster einzuwerfen und sodann schleuderten sie Handgranaten gegen das Haus und beschossen es mit Kleinwaffen. Letzten Endes drangen sie ein und ein griechischer Zypriote erschoss den amerikanischen Botschafter mit einer Maschinenpistole. Die amerikanischen Wachen hatten vorher vergebens versucht, das Eindringen der Demonstranten zu verhindern.

Der Präsident von Zypern, Glafkos Clerides, gab seinem aufrichtigen Bedauern „über diesen traurigen Vorfall" Ausdruck. Er übermittelte den amerikanischen Behörden seine tiefe Anteilnahme zu dem Verlust des Diplomaten. Die Demonstration in Nikosia war die Folge der ähnlichen Demonstrationen, die vorher in den Städten Griechenlands stattgefunden hatten.

Inzwischen setzten die türkischen Streitkräfte ihren Vormarsch überall dort auf Zypern, wo sie ihre Positionen zu verbessern gedenken, fort. „Die türkische Friedensarmee für Zypern", wie Ankara seine Truppen auf der Insel nennt, marschierten an mehreren Stellen über die Feuereinstellungslinien hinaus. Besonders rund um die Hauptstadt Nikosia schneiden die Türken alle Verbindungswege nach allen Seiten hin ab. Gestern abend war nur noch die Strasse Nikosia—Limasol offen, man nahm aber an, dass auch sie im Laufe der Nacht in die Hände der Türken fallen würde. — Am Abend bestätigte ein Sprecher d. Aussenministeriums in Washington, dass der amerikanische Botschafter in Nikosia, bei einer heftigen anti-amerikanischen Demonstration in der Hauptstadt Zyperns, getötet worden sei.

In Nikosia war die Lage gestern abend nicht einfach. Am Tage war das Thermometer auf 38 Grad Celsius gestiegen und es herrschte starke Wasserknappheit in der Stadt, da die Wasserwerke in türkischen Händen sind. Ueberhaupt beginnt nun der Krieg seine sehr ernsten Folgen in allen Fragen der Versorgung in der Hauptstadt Zyperns zu zeigen. Auch die ausländischen Vertreter in Nikosia gaben gestern abend ihrer schweren Besorgnis über die Zukunft der noch verbliebenen Bevölkerung Ausdruck. Zehntausende von Menschen haben ja Nikosia inzwischen verlassen und sind nach Süden gezogen.

Der amerikanische Botschafter Roger Davies hatte sein Amt genau eine Woche vor Beginn der Zypernkrise angetreten. Später wurde aus Nikosia gemeldet dass die Demonstranten zwölf Autos der US-Botschaft in Flammen aufgehen liessen.

Präsident Gerald R. Ford gab seinem Aussenminister, Prof. Henry Kissinger den Auftrag, genauestens zu prüfen, wie es zu dem Mord an dem amerikanischen Botschafter in Nikosia kommen konnte. **Die Türken erklärten gestern abend, dieser Mord beweise, wie richtig ihr Eingreifen auf Zypern ist,** „da die Griechen nur Schreckenstaten vollbringen". Der griechische Ministerpräsident Karamanlis verurteilte und bedauerte den Mord an dem amerikanischen Botschafter.

Später wurde bekannt, dass **auch einer der Soldaten der amerikanischen Marines,** die das Botschaftsgebäude bewachen, bei dem Angriff der anti-amerikanischen Demonstranten **ums Leben gekommen ist. Auch eine griechisch-zypriotische Frau,** die zu dem lokalen Personal der Botschaft in Nikosia gehört, **wurde getötet.**

Türkische Rundfunksender erklärten gestern abend, es sei daran gedacht, in den von den Türken kontrollierten Gebieten Zyperns **einen türkischen Staat zu bilden,** der später, wenn sich die Dinge beruhigt haben werden, mit den grichischen Bezirken gemeinsam einen Bundesstaat auf der Insel bilden könne.

Präsident Ford gab im Weissen Haus eine Erklärung zu dem Mord an dem US-Botschafter in Nikosia ab. Er sagte, dies sei der Höhepunkt einer unheilvollen Entwicklung, die sofort gestoppt werden müsse. Seiner Ansicht nach sollte alles geschehen, um die in den Konflikt verwickelten Parteien so schnell wie nur möglich wieder an den Verhandlungstisch zu bringen.

DEMONSTRATIONEN IN GRIECHENLAND ZUENDE

In den Städten Griechenlands herrschte gestern nachmittag u. abends Ruhe, nachdem es vorher zu stürmischen Demonstrationen gekommen war, welche die Intervention Griechenlands in Zypern forderten und gegen die USA protestierten.

In Athen befürchtete man, dass diese Demonstrationen die Stabilität der Regierung Karamanlis ernstlich erschüttern könnten. Die griechische Regierung nahm gestern Umstellungen im griechischen Oberkommando der Streitkräfte vor. In Chicago demonstrierten 20.000 amerikanische Griechen gegen das Fehlen jeder wirklichen Stellungnahme der USA zu dem Geschehen in Zypern.

Gegen die Aenderung des Wahlsystems fuer unsere Knesset

Die Religiös-Nationale Partei sprach sich gestern mit allem Nachdruck dagegen aus „dass Israel in eine ganze Reihe von Wahlbezirken geteilt wird, in denen dann der Kandidat als gewählt erscheint, der die meisten Stimmen bekommt. Die Parteisprecher wiesen darauf hin, dass auf diese Weise der Willen des Volkes verfälscht wird, da die Art des Zusammenwohnens im Lande dergestalt ist, dass Parteien, die durchaus die Unterstützung einer nicht geringen Zahl von Bürgern haben, auf diese Weise nicht mehr richtig im Parlament vertreten sein können.

Ausserordentlich beklagenswert fanden es die Repräsentanten dre Religiös-Nationalen, dass das Volk im Augenblick mit sovielen Schwierigkeiten anderer Art konfrontiert ist, dass es sich im Grunde in keiner Weise für die Aenderung des Wahlsystems in Israel interessiert. Dabei sei nicht zu übersehen, dass es sich hierbei um eine ausserordentlich bedeutsame Wendung handelt, die das Leben der israelischen Bürger in sehr wichtiger Weise beeinflussen wird, erklärten die Sprecher.

Beratungen der Israelbotschafter in Europa ueber Beziehungen zur EG

lem (HM) — Die Ta- Israelischen Botschafter EG-Ländern, die heute lem eröffnet wird, soll r die Bemühungen der verschiedenen Botschafter bei den Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft individuell verstärken, sondern auch eine Koordinierung dieser Anstrengungen herbeiführen. Abgesehen davon werden die Botschafter vom gegenseitigen Erfahrungsaustausch praktischen Nutzen ziehen können.

Das Hauptziel der Tagung ist, die kommende Verhandlungsrunde um die Eingliederung Israels in das Globalabkommen der Mittelmeerländer, vorzubereiten. Es wird erhofft, dass dieses Abkommen, und somit auch der neue Vertrag zwischen Israel und der EG, am 1. Januar 1975 in Kraft tritt.

Dem Vorschlag der EG gemäss wird Israel bis Ende 1977 sämtliche Industrieartikel (mit geringfügigen Ausnahmen) zollfrei in alle EG-Länder exportieren können. Was Landwirtschaftsprodukte betrifft, sollen Orangen eine 60%ige Ermässigung, Grapefruits 80% und Zitrussäfte 70% auf den gegenwärtigen 20%igen Zoll der EG erhalten. Israel ist jedoch bestrebt, die Ermässigung für Orangen von 60% auf 80% zu steigern — eine Vergünstigung, die z.B. den Maghreb-Ländern bereits zugestanden worden ist.

Was die anderseitigen Zugeständnisse betrifft, die Israel der EG zu machen hat, so wird Israel die Einfuhrzölle auf 40% der Industrieprodukte aus den EG-Ländern bis zum Jahre 1985 stufenweise abschaffen.

Im Jahre 1973 entfielen 1.7 Milliarden Dollar der israelischen Einfuhr, die sich weltweit auf 2.9 Milliarden Dollar belief, auf EG-Länder.

Während der gleichen Zeitspanne belief sich die Ausfuhr Israels an die EG auf 551,4 Millionen Dollar, wie gestern der Vizegeneraldirektor des Aussenministeriums für Europa, Seev Shek, auf einer Pressekonferenz in Jerusalem erläuterte.

Das nächste Stadium auf dem Wege zum erhofften Globalvertrag Israels mit der EG, ist eine Sitzung, unter Teilnahme der beiden Delegationen (Israel und EG), die für den 3. und 4. Oktober in Brüssel anberaumt ist.

AGOEDIE EINER OMATENFAMILIE

lem (HM) — Der ge- Nikosia ermordete ame- e Botschafter, Roger ar eine im israelischen nisterium wohlbekann- ichkeit. Er war ein Mitarbeiter Josef Siscos ahostabteilung des State ents, bevor er zum Desk chen Mittelmeers (Grie- und Türkei) überwech- l schliesslich zum Bot- auf Zypern ernannt

ttin des ermordeten Bot- verstarb erst vor eini- aten an den Folgen ei- sgeschwüres.

gehörte nicht zu den chenen Freunden Isra- es sich jedoch als auf- und korrekter Gegner, um ideologische Mei- schiedenheiten ging. — einmal, nach gefasstem seiner Vorgesetzten, israelischen politischen er sich anfangs wi- haben mag, zur Durch- bringen sollte, tat er jeden Einwand.

ARY-KONFERENZ DEUTSCHLAND

. Cegla ist aus Deutsch- rückgekehrt, wo er als eauftragter des Weltprä- des Rotary Internatio- len Distrikt-Konferenzen und Stuttgart teilnahm.

PRAESIDENT FORD VOR DEN KRIEGSVETERANEN IN CHICAGO

US-Präsident Gerald R. Ford sprach gestern abend zu einer Versammlung der Kriegsveteranen, die in Chicago ihre Landestagung abhielten.

Der Präsident berührte alle zur Zeit aktuellen Fragen und meinte, es sei die Sache der Vereinigten Staaten dafür Sorge zu tragen, dass überall auf der Welt die Spannungen gemildert und die Kriegsgefahren vermieden werden.

AETHIOPIEN BEREITET SICH AUF ABDANKUNG DES KAISERS VOR

In Aethiopien erscheinen zur Zeit Zeitungen und alle Arten von Veröffentlichungen, in denen scharfe Angriffe auf Kaiser Haile Selassie zu lesen sind. Da es zur Zeit völlig unmöglich erscheint, in Aethiopien irgendetwas zu tun, ohne die Genehmigung der Armee zu haben, ist klar, dass die bewaffneten Streitkräfte hinter dieser Aktion stehen.

Erziehungsprogramm fuer Entwicklungsorte prinzipiell beschlossen

Die Kommission für gesellschaftliche Entwicklung im Lande, die unter Vorsitz des Innen- und Polizeiministers Schlomo Hillel steht, beschloss gestern, zu empfehlen, dass in 24 Entwicklungsorten des Landes Notstandsprogramme für die Erziehung und den Unterricht durchgeführt werden, um auch in diesen Orten dafür Sorge zu tragen dass die Kinder nicht hinter dem Landesmasstab zurückbleiben.

Der Ausschuss stellte bei seinen Beratungen in Jerusalem fest, dass das Programm für die nächsten Jahren die staatliche Summe von 140 Millionen Il kosten wird. Dennoch müsse die Anstrengung unternommen werden, wenn verhindert werden soll, dass die Kinder in solchen Orten benachteiligt sind und nicht dieselben Möglichkeiten geboten erhalen, die andere Kinder im Lande als Selbstverständlichkeit ansehen können.

Ammans Presse von Erklaerungen Hussein—Ford begeistert

Mit wirklicher Begeisterung brachte gestern die jordanische Presse das gemeinsame Comuniqué Hussein—Ford, das zum Abschluss des offiziellen Besuches des jordanischen Königs in der amerikanischen Hauptstadt vom Präsidenten der Vereinigten Staaten und dem haschemitischen Herrscher unterzeichnet worden war.

Die Zeitungen wiesen darauf hin, dass hier sehr deutlich bewiesen worden sei, in welchem Masse die Vereinigten Staaten eine Wendung ihrer Politik vollzogen haben, jedenfalls dahingehend, dass sie ihre traditionelle ausschliesslich pro-israelische Haltung aufgaben und heute bereit sind, die „gerechten Forderungen der Araber zu achten".

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die portugiesische Regierung gab gestern bekannt, dass Brot und Treibstoff in Portugal erheblich teurer geworden sind. Das Land wird zur Zeit von einer schweren Inflationswelle heimgesucht. Die finanziellen Schwierigkeiten Portugals hängen mit den Kämpfen zusammen, die Jahre hindurch in den Kolonien ausgefochten wurden.

Französische Kriegsschiffe, die sich bis jetzt in dem Gebiet der Atomversuche im Stillen Ozean aufgehalten hatten, trafen gestern in Tahiti ein. Beobachter entnehmen daraus, dass die Serie der Atomversuche Frankreichs in diesem Gebiet zu Ende ist.

Rumäniens Staatspräsident, Nikolai Ceausescu, erklärte gestern, bei der Eröffnung der **Weltkonferenz für Fragen der Bevölkerungszunahme** in Bukarest, es könne nicht bezweifelt werden, dass durch die Erfolge der modernen Wissenschaft d. Menschheit, trotz der ungeheuren Vermehrung der Weltbevölkerung, ein weit besseres Leben bevorstehe, als das je zuvor der Fall gewesen war. 139 Staaten, darunter auch Israel (Minister Schulamit Aloni) haben ihre Vertreter zu dieser Konferenz entsandt.

Zwei Händler, die sich gegen die internen Gesetze der Sowjetunion vergangen hatten, sind, wie die Zeitungen der georgischen Hauptstadt mitteilen, in Tiflis hingerichtet worden. Damit erhöht sich die Zahl jener, die mit dem Handelsgesetz der kommunistischen Gemeinschaft der UdSSR in Konflikt geraten und zum Tode verurteilt sowie auch hingerichtet worden sind, auf insgesamt 97 Menschen in den letzten drei Jahren.

Die Rebellen auf der philippinischen Insel Mindanao, die seit zwei Jahren einen heftigen Guerillakrieg gegen die Zentralregierung in Manila führen, haben sich an den Präsidenten der Philippinen, Marcos, gewandt und mitgeteilt, sie seien bereit, die Meinungsverschiedenheiten auf dem Verhandlungswege beizulegen. Marcos hatte den Rebellen bereits vor etwa 14 Tagen den Vorschlag gemacht, sich zusammenzusetzen und zu beraten.

Die 13jährige Aegypterin Abela Kairi durchschwamm den Aermelkanal von England nach Frankreich in etwas mehr als zwölf Stunden. Sie war der jüngste Mensch, der bisher diesen Kanal jemals durchschwommen hatte. Das Mädchen wurde bei der Ankunft von ihrer Mutter, die sie bei der ganzen Angelegenheit begleitet hatte, wieder in Empfang genommen.

Der israelische Läufer Juval Wischnitzer besiegte in Innsbruck in Oesterreich den amerikanischen Olympiasieger im Marathonlauf Frank Shorter beim Fünftausend-Meter-Lauf. Wischnitzer durchlief die Strecke in 13.52.4 Minuten. Shorter brauchte bei diesem Treffen 13.53.7 Minuten und wurde Zweiter. Juval Wischnitzer hat bei den Sportereignissen in Europa, an denen er letztlich teilgenommen hatte, sehr gute Ergebnisse erzielt.

DAS WETTER

Kaum veränderte Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 17—27, Tel Aviv 20—28, Haifa 22—29, Golan-Höhen 13—24, Tiberias 20—35, Lod 19—31, Beer Schewa 18—32, Eilat 25—39 und Westsinai 20—33 Grad.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

HUSSEIN IN WASHINGTON

Omer stellt fest, dass die jordanische *Forderung* auf eine Entflechtung der Streitkräfte völlig unangebracht ist. Sinn einer Kräfteentflechtung muss sein, Beruhigung an einer Kriegsfront herbeizuführen. Die Grenze zwischen Israel und Jordanien kann aber als durchaus ruhig bezeichnet werden. Um zu einem Friedensabkommen mit König Hussein zu gelangen, bedarf es daher keiner solchen Regelung.

DIE VERHAFTUNG DES ERZBISCHOFS

Dawar möchte die Ergebnisse der Ermittlungen über den Umfang der Unterstützung, die der verhaftete Erzbischof Capucci den Terroristenverbänden gewährte, abwarten und es dann der israelischen Regierung überlassen, ob sie einen Prozess oder eine Ausweisung bevorzugt. Es *muss berücksichtigt werden*, dass der verhaftete kirchliche Würdenträger den Status eines diplomatischen Vertreters des Vatikans in Israel besitzt.

Jerusalem Post sieht die Geistlichkeit und auch den Vatikan, der für das Verhalten seiner Repräsentanten die Verantwortung trägt, durch die Ermittlungsergebnisse, die zur Verhaftung des Erzbischofs geführt haben, stark belastet. Israel ist offenbar zu liberal in den Zugeständnissen gegenüber den kirchlichen Würdenträgern und sollte diese nicht von den üblichen Sicherheitsvorkehrungen beim Grenzübertritt ausschliessen.

Al Hamischmar gelangt zu der Schlussforderung, dass nur ein abgrundtiefer Hass gegen den jüdischen Staat den verhafteten Erzbischof veranlassen konnte, Mörderverbänden zu helfen. Israel muss aus dieser erneuten Verfehlung eines hohen kirchlichen Würdenträgers die Schlussfolgerung ziehen, dass es im Kampf gegen die Terroristen keinen Sonderstatus geben kann.

Hazofe lobt die Sicherheitskräfte, denen es gelang, eine schwere Straftat aufzudecken. Der Vatikan ist nun verpflichtet, sich von der Handlungsweise seines Repräsentanten entschieden zu distanzieren. Dennoch muss sich Israel bemühen, zu einem objektiven Urteil über diesen Vorfall zu gelangen.

DIE RECHTE DES GENERALSTABSCHEFS

Haarez nimmt auf eine Empfehlung der Agranat-Kommission Bezug, in der es heisst, dass eine Abgrenzung der drei verantwortlichen Körperschaften im *Sicherheitsbereich — nämlich* dem Ministerpräsidenten, dem Verteidigungsminister und dem Generalstabschef — erforderlich wäre. Aus allen Regelungen, die bisher gefunden oder vorgeschlagen wurden, geht nicht eindeutig genug hervor, wer der Armeebefehlshaber ist. Angebracht wäre, dass die oberste Entscheidungsvollmacht der Regierung obliegt, die ihre Entschlüsse durch Vermittlung des Verteidigungsministers dem ranghöchsten Zahal-Offizier zukommen lässt. Ausser einer gesetzlichen Festlegung dieser Vollmachten sind auch andere Empfehlungen der Agranat-Kommission noch offen — die Ernennung eines Sonderberaters des Ministerpräsidenten in Anliegen des Informationsdienstes, die Ernennung eines Ministerausschusses (mit nicht mehr als fünf Mitgliedern) zur Entscheidung dringender Sicherheitsanliegen und die Bildung eines nationalen Sicherheitsausschusses, der viel zur Koordinierung im Verteidigungs*wesen beitragen könnte.*

MILITAERDIENST FUER JESCHIWA-STUDENTEN

Hamodia befürchtet, dass sämtliche Jeschiwot geschlossen werden müssten, wenn deren Studenten zum Militärdienst verpflichtet sein sollten. Dem religiösen Juden ist aber die Jeschiwa eine der wertvollsten Institutionen seines Volkes, deren Bestand unter allen Umständen gewahrt werden muss. Zudem wird letztlich von den Jeschiwa-Studenten kaum ein voller Militärdienst verlangt werden; es werden sich daher höchst unpassende Manipulationen um die mögliche Freistellung einzelner Studenten ergeben.

Für **Schearim** sollte das Beispiel der „aufgeklärten" Nationen, die ihren Religiösen Freistellung vom Militärdienst zubilligen, dem Staat Israel zum Vorbild dienen.

DIE MEINUNG DER NACHMITTAGSBLAETTER

Maariw bezeichnet die gemeinsame amerikanisch-jordanische Erklärung über die Trennung der Streitkräfte als ein bedauerliches Abweichen von der bisherigen offiziellen amerikanischen Haltung. Das Blatt sieht in dem Vorgehen der Amerikaner einen übereilten Schritt, der nur eine endgültige Lösung verhindern wird.

Jediot Achronot geht auf die Verhaftung des Erzbischofs Capucci ein. Dieser hat das Recht verwirkt, als geistlicher Führer seiner Gemeinschaft aufzutreten. Der Erzbischof muss wie jeder „gewöhnlicher Sterbliche" vor Gericht kommen und gegen ihn muss notwendigenfalls wie gegen *jeden anderen* das Urteil gefällt werden.

Entführung vor den Augen schweigender Passanten

Die Entführung eines 21jährigen Mädchens vor einer Woche im Beisein zahlreicher Passanten in der Jaffa-Strasse in Haifa konnte erst jetzt von der Polizei verfolgt werden. Einer der mutmasslichen Täter, und dessen Bruder wurden festgenommen.

Das Mächen befand sich am vergangenen Dienstag in den Mittagsstunden auf dieser belebten Geschäftsstrasse, als sie von zwei Jugendlichen in ein Auto gezerrt und in eine Wohnung entführt wurde. Die beiden Jugendlichen verlangten von dem Mädchen, sich zu entkleiden und schlugen auf sie ein, als sie dieser Forderung nicht nachkommen wollte. Daraufhin vergewaltigten sie das Mädchen auf grausamste Weise. Sie schickten sie schliesslich heim, verboten ihr aber unter Drohungen, sich an die Polizei zu wenden.

Durch Freunde des Mädchens wurde der Vorfall dennoch der Polizei bekannt. Diese nahm am Donnerstag einen 24jährigen Jugendlichen, der schon mehrmals Straftaten ausgeführt hatte, zur Ermittlung fest und erhielt einen gerichtlichen Haftbefehl für die Dauer von 15 Tagen. Der Bruder des Verhafteten brachte jedoch eine Erklärung des entführten Mädchens bei, die den Jugendlichen entlastete. Die Polizei entliess daher den Festgenommenen aus der Haft.

Im Laufe weiterer polizeilicher Ermittlungen ergab sich jedoch, dass diese Erklärung des entführten Mädchens unter Drohungen erzwungen worden war. Daraufhin wurde sowohl der 24jährige Tatverdächtige als auch dessen 18jähriger Bruder nochmals festgenommen. Das Gericht fertigte einen erneuten Haftbefehl für die Dauer von 15 Tagen aus. Der Chauffeur des Fahrzeugs, mit dem das Mädchen entführt wurde, konnte bisher noch nicht identifiziert werden.

Die Ermittlungen wurden *durch das beharrliche Schweigen* der vielen Augenzeugen erschwert. Zwei dieser Zeugen, die nach der Ueberzeugung des Mädchens beide Täter identifizieren könnten, erklärten vor der Polizei: „Wir haben nichts gesehen und nicht gehört." Der Leiter des polizeilichen Ermittlungsbüros in Haifa, Raw-Pakad Abraham Zimrat, äusserte sich mit schwerem Befremden über diese Verhaltungsweise.

„Egged"-Opposition ausgeschaltet

Fünf Funktionäre der „Egged"-Kooperative, die s[...] gegen eine Fusion mit der „Dan"-Kooperative ausgesp[...] chen und diese Auffassung auch in den Tagen vor der zw[...] ten Mitgliederbefragung öffentlich vertreten hatten, wur[...] ihrer Funktionen enthoben.

Die „Egged"-Leitung hat zwar das Bestehen einer Oppositionsgruppe zugegeben, die sich im Gegensatz zu d. Meh[...]heitsbeschlüssen d. Kooperativen gestellt hatte, jedoch hin[...]gefügt, dass es sich hierbei nicht um Mitglieder der Dir[...]tion handelt. *Ihre Namen wurden offiziell nicht veröffe[...]licht.*

Andere Quellen wissen jedoch zu berichten, dass [...] sich um fünf leitende Funktionäre handelt, nämlich u[...] Seew Kirschner, Leiter der Landesabteilung für die Pak[...]betörderung — Israel Arnon, Leiter der Kulturabteilung [...] Oded Rosenwachs, Leiter der Abteilung für Statistik [...] Abraham Gelber, Vertreter der Kooperationsmitglieder [...] Süden des Landes — und Ephraim Bugtin, Kontrolleur [...] Bezirks Cholon und Bat Jam. Es wird angenommen, d[...] im Laufe der nächsten Tage noch weitere Mitglieder [...] Oppositionsgruppe ihrer Funktionen enthoben werden.

Misstrauensvotum gegen den Bürgermeister von Bat Jam

Die Cherut-Fraktion im Stadtrat von Bat Jam hat mit einer Mehrheit von zwölf Stimmen gegen zehn Stimmenthaltungen ein Misstrauensvotum gegen Bürgermeister **Jizchak Welker**, der ebenfalls der Cherut-Bewegung angehört, ausgesprochen. Auf Grund dieses Misstrauensvotums kann Welker nicht mehr als Bürgermeister fungieren.

Grund des Misstrauensvotums war die Initiative von Bürgermeister Welker, eine neue Ortsgruppe der Cherut-Bewegung in Bat Jam aufzubauen. Der Vorsitzende der bestehenden Cherut-Gruppe, Jehuda Schekel, hatte hatte sich diesem Vorhaben stets widersetzt. Er und sein Fraktionskollege Maurice Abutbul waren der letzten Stadtratssitzung ferngeblieben. Weil aber ein Mitglied der Maarach[...]tion wegen Erkrankung d[...]zung fernbleiben musste, [...] Bürgermeister Welker und [...] Fraktion über eine Stim[...]gleichheit mit der Oppositio[...] fügen und den Ausbruc[...] Meinungsverschiedenheiten [...]schieben.

Aufgrund des nunmehr [...]sprochenen Misstrauensv[...] müssen nach der Ueberze[...] Schekels d. angebrachten Sc[...]folgerungen gezogen w[...] Bürgermeister Welker lehr[...]ne Stellungnahme ab und [...]zugt eine „stille Diplomati[...] Regelung der ganzen Ange[...]heit. Die zentralen Instanz[...] Cherut-Bewegung wollten gestern den Versuch un[...]men, die Krise in Bat Jam [...]legen, damit ihrer Part[...] Herrschaft in der Stadtverw[...] nicht verloren geht.

FORDERUNG DER EINGLIEDERUNG

Der Verband der Einwa[...] *aus den USA und aus K[...]* veranstaltete in einer Reih[...] Orten Treffen und Empfäng[...] denen alteingesessene Land[...]wohner und neue Einwan[...] teilnahmen. Diese Treffen [...]nen der gegenseitigen An[...]rung aller Bevölkerungssc[...]ten und wurden von den V[...]staltern als voller Erfolg bez[...]net.

Studenten aus dem Ausland besuchten Drusendoerfer

Bei einem Besuch in Drusendörfern erfuhren jüdische Studenten aus den USA und aus England, dass mehr als 1.200 Angehörige der Minderheiten an den israelischen Hochschulen studieren. **Kamal Mansur**, der Berater des Staatspräsidenten in Angelegenheiten der Araber, sprach mit den Feriengästen. Er versicherte ihnen, dass die Drusen in Israel ihre Heimat erblicken und alle Lasten, die den Staatsbürgern auferlegt sind, mittragen wollen, einschliesslich des Militärdienstes. Die jüdische Jugend aus aller Welt möge enge Kontakte mit der drusischen Bevölkerung aufrechterhalten und deren Dörfer in Israel besuchen, fügte er hinzu.

Staatspräsident Prof. Ephraim Katzir hatte den Studenten eine baldige Einwanderung nach Israel und aktive Mitarbeit beim Aufbau des Landes empfohlen. Aber auch vor der Einwanderung verpflichtet das Bewusstsein der Auserwählung zu einem vorbildhaften Eintreten für die Belange des jüdischen Volkes, fügte er hinzu. Der Staatspräsident antwortete auf verschiedene Fragen der Studenten über sicherheitspolitische und gesellschaftliche Anliegen des Staates Israel.

Angriff auf den Lehrer einer in Maalot ermordeten Schülerin

Zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung kam es am Schabbat in der „Misug Galujot"-Synagoge von Zfat.

Der **Rabbiner Josef Amar** war Lehrer an der religiösen Mittelschule von Zfat und hatte die ihm anvertrauten Schülerinnen zur Zeit des Terroristenüberfalls in Maalot verlassen. Er wurde damals selbst verletzt und kehrte nun nach Zfat zurück.

Bevor das Mincha-Gebet begann, hatte sich **Mosche Cohen**, dessen Tochter bei dem Terroranschlag ums Leben gekommen war, in dieser Synagoge, in der seit 20 Jahren betet, eingefunden. Er diskutierte mit dem Rabbiner von Zfat, Raw David Dayan, über die Forderung des Mittelschullehrer - Verbandes, zwei Lehrkräfte, die ebenfalls die ihnen anvertrauten Schüler im Stich gelassen hatten, zu Beginn des neuen Schuljahres wieder an der religiösen Schule von Zfat zu beschäftigen. Als die Stunde des Gebets näherrückte, kam Rabbiner Amar erstmals nach der langen Zwangspause wieder in die Synagoge. Mosche Cohen forderte ihn auf, die Synagoge zu verlassen. Es entwickelte sich ein heftiger Wortstreit und schliesslich schlug der Vater des ermordeten Mädchens auf den Rabbiner ein. Die anwesenden Synagogenbesucher trennten die beiden Streitenden und begannen mit dem Gebet, an dem auch Raw Amar teilnahm.

Mosche Cohen forderte nochmals den Rabbiner zum Verlassen der Gebetsstätte auf, aber der Ortsrabbiner und die Gemeindemitglieder suchten ihn mit der Bemerkung zu beruhigen, dass es jedem Juden erlaubt sei, in dieser Synagoge zu beten. Daraufhin griff Mosche Cohen zur Selbsthilfe u. schlug solange auf den Rabbiner ein, bis er mit blutendem Gesicht das Gebet verliess. Auch Mosche Cohen ging heim.

Die Frau des Rabbiners hielt sich berechtigt, noch am Schabbat die Polizei telefonisch von diesem Vorfall zu unterrichten. Die Polizisten vernahmen daraufhin den Vater der ermordeten Schülerin. Es stellte sich heraus, dass Tamar Amar bereits vor einigen Tagen Mosche Cohen angezeigt hatte. Sie hatte behauptet, dass sie Cohen, der am Hauptpostamt von Zfat arbeitet, nicht abgefertigt habe, worauf sie sich an das Kommunikationsministerium gewandt hatte.

Sechs wertvolle Oelgemaelde in Tel-Aviv gestohlen

Aus dem Büro des Industriellen und Hotelbesitzers Michael Federmann im Amerika-Haus in Tel Aviv wurden sechs wertvolle Oelgemälde gestohlen. Die Diebe scheinen Anleitungen von einem Kunstsachverständigen erhalten zu haben. Höchstwahrscheinlich ist ein Verkauf der geraubten Bilder im Ausland geplant. Die Polizei hat die Fahndung aufgenommen. Die Kunstgalerien wurden vor einem Ankauf gewarnt.

Es handelt sich um drei Oelgemälde von Reuben Rubin, von denen eines eine Jerusalemer Landschaft und zwei eine Landschaft mit Olivenbäumen darstellen, um das Portrait eines Schochet (ritualen Schlächters) von Issahar Ribak und um zwei Oelgemälde von Ludwig Blum. Der Gesamtwert wird mit 500.000 IL angegeben.

BANKEN SCHRAENKEN DEN KREDIT ERHEBLICH EIN

Bis zu fünfundzwanzig Prozent weniger an Anleihen geben die israelischen Banken zur Zeit, nachdem sie von der Bank Israel die Weisung erhalten haben, unter keinen Umständen den bisherigen Stand an Krediten aufrechtzuerhalten.

Nach wie vor wenden sich die Geschäfts- und Industriekreise gegen diese Massnahmen, von denen sie behaupten, sie seien geeignet, das ganze Geschäftsleben Israels in sehr empfindlicher Weise zu stören.

DIEBSTAHL IM WADI KELT

Auch aus dem Georgs-Kloster im Wadi Kelt wurde ein Bilderdiebstahl gemeldet. Es handelt sich um zwei jahrhundertealte Darstellungen von Mönchen, die in diesem Kloster gelebt haben. Der Wert beläuft sich auf einige 10.000 IL. Die Polizei fahndet auch nach diesen Gemälden.

RAW KOOK WILL BEI JERICHO SIEDELN

An seine Schüler und Anhänger wandte sich in einer Botschaft Rak Kook in Jerusalem und forderte sie auf, die Gegend von Jericho „als integralen Bestandteil des Landes Israel anzusehen und alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um zu verhindern, dass dieses Gebiet abgegeben wird".

Raw Kook und seine Anhänger haben die Absicht in dieser Zone eine Siedlung zu errichten, um auf diese Weise den Anspruch des Volkes Israel auf die Gegend von Jericho mit allem Nachdruck zu unterstreichen.

Bekanntlich hatte Raw Kook bereits des öfteren die Meinung vertreten, dass kein Teil von Eretz Israel, der sich in jüdischen Händen befindet, jemals wieder an andere Nationen abgegeben darf und daher hatte [...] auch an Siedlungsversuchen, d[...] als politische Demonstration[...] gedacht waren, persönlich te[...]genommen und seine Anhäng[...] aufgefordert, in diesem Sin[...] *aktiv zu werden.* Andere re[...]giöse Kreise lehnten es geste[...]ab, sich zu den Erklärunge[...] des Raw Kook zu äussern, ob[...]wohl im Grunde völlig klar ist, dass weite Schichten der religiösen Bevölkerung des Landes genau dieselben Ansichten vertreten.

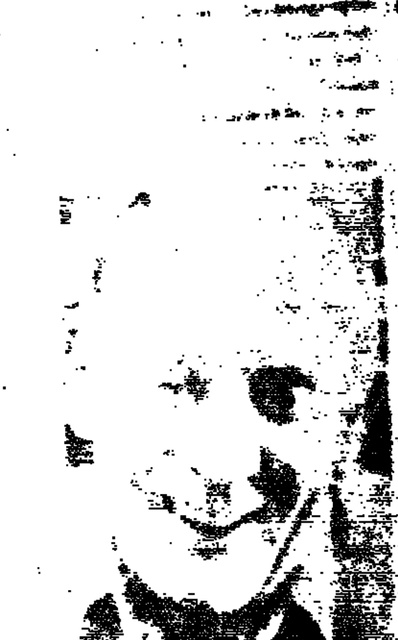
Vortraege ueber Transplantationen beim Aerzte-Kongress in Jerusalem

Die Verwendung von Thymosin bei ärztlichen Transplantationen steht im Mittelpunkt eines internationalen Kongresses, der am kommenden Sonntag in Jerusalem beginnt. Es handelt sich hierbei um ein Hormon, das aus der Thymus-Drüse gewonnen werden kann. Das abgesonderte Inkret dieser Brustdrüse regelt das Wachstum und den Knochenaufbau bei jungen Menschen. Es kann sowohl helfen, wenn Wachstumsschwierigkeiten auftreten, als auch Infektionskrankheiten bei älteren Menschen abwehren. Die ärztlichen Wissenschaftler sind davon überzeugt, dass sich die Wirksamkeit dieses Hormons auch im Kampf gegen die Krebserkrankungen bewähren wird.

Zum Kongress werden etwa 1.000 Wissenschaftler aus 32 Ländern kommen. Zusammen mit ihren 200 israelischen Kollegen werden sie einem umfangreichen Programm beiwohnen können, das etwa 180 Vorträge, zum Teil im Rahmen von Arbeitsgruppen, umfasst. Ausserdem wurden noch viele andere Vorträge, über 300 an der Zahl, schriftlich abgefasst, können aber nicht verlesen werden. Einer der Kongressteilnehmer, ein Professor an der Stanford-Universität in den USA, wird über einen Patienten berichten, der drei Jahre nach einer Herz-Transplantation noch am Leben ist, weil eine Anpassung der Zellgewebe gefunden werden konnte. Auch Knochen- und Blut-Transplantationen sowie die Verpflanzung von Insulin bildenden „Langerhansschen Inseln" der Bauchspeicheldrüse stehen auf dem Vortragsprogramm.

CHRON der Karmel[...]

Almogi hat g[...]



CHRONIK der Karmelstadt

Josef Almogi hat grosse Plaene

Von ALICE SCHWARZ

geschieht nicht oft, dass rojekt nach Jahren eine ; für die Verwirklichung obwohl es vorher vergeb- ierumgeboten wurde und inerlei Verständnis stiess. scheint jetzt der Fall zu n bezug auf den Plan flerviertel Wadi Salib." r dies eine Idee, die nach nwandlung eines Teils der it Jaffa in einen israeli- „Montmartre", nach der ung von Ejn Hod und richtung einer Künstlerko- in Alt-Safed geradezu in ift lag. Man muss sich viel vundern, warum das Pro- bisher **nicht** verwirklicht , als dass jetzt eine Aus- auf Realisierung erstaun- cheint.

Verfasserin dieser Zeilen als erste in der Presse lee verfochten haben. Dr. en Hecht („Dagon"-Silo, g „Schikmona") gebührt destens der Anspruch auf zeitigkeit, denn als der Artikel zu dem Thema er- en war, rief er mich an ragte: „Ist diese Idee auf Mist gewachsen?" Sie war ch hatte auch Dr. Hecht is bereits längst denselben l gehabt und hatte sogar (vom Architekten Sadja el) ausarbeiten lassen. se Entwürfe habe ich ver- licht, Stadtrat Dr. Dow r nahm den Gedanken auf lädierte dafür im Stadtrat- n. Doch nichts geschah. Bürgermeister Aba Hu- s. A. noch Bürgermeister he Flieman s. A. konnte für das Projekt erwärmen. nso grösser war die Überra- ig, als Bürgermeister Josef gi am vorigen Freitag bei Vortrag im Klub für See- und Wirtschaft in Haifa — gewissermassen aus hei- Himmel — mit der Idee Verwirklichung dieses al- Projekts herausrückte. Die de aller Kunstfreunde und rworter einer Förderung Fremdenverkehrs ist gewiss . Wenn die Sache nun end- durchgeführt wird, vorerst nell in Form eines „Kunst- tes", werden alle einstigen toren und Vorkämpfer ge- gern auf das „Copyright" chten. Die Hauptsache ist, nun endlich einmal jemand ührender Exekutiv-Position nnt hat, wie man das Poten- der romantischen Treppen Gässchen im Wadi Salib ringend verwerten könnte.

VOM FISCHMARKT ZUM PARKHAUS

er Bürgermeister berichtete auch noch über eine ganze e anderer Pläne, die sich Baustop ohne allzu grosse stitionen verwirklichen las- Hierzu gehört die Einrich- von Märkten zu bestimm- Stunden und in bestimmten ssen. Ein Fischmarkt in Bat- m, wie er dem Stadtober- pt vorschwebt, könnte in der sehr attraktiv und eine Tou- nsehens- (und Riechens-?) rdigkeit werden.

ndere Projekte werden wohl r Geld erfordern und mit Baustop nicht so leicht im klang stehen, z. B. die Er- tung von Parkhäusern mit reren Stockwerken in ver- iedenen Teilen der Stadt. niger schwierig wäre die Er- lung von „oberirdischen" kplätzen, die nur eine phaltierung und entsprechende richtung benötigen. Auf je- Fall soll am Kischon ein sses Grundstück als Abstell- tz für Lastwagen eingerichtet rden. Das wird die Verkehrs- en der Stadt beträchtlich ent- sten". Dazu noch kommt der n einer „Stadt der Kraftwa- " am sogenannten Checkpost einem Grundstück von 50 Dunam. Hier sollen alle Garagen mit der Zeit konzentriert werden, die heute verschiedene Stadtteile nicht gerade verschönern.

Die Grossprojekte der **Promenade von Bat-Galim bis Tira,** des Messe- und Ausstellungszentrums ebenda, und der grossen **Promenade von Ramat Hadar bis Stella Maris** (in und teilweise über der jetzigen Panoramastrasse) sind wohl Zukunftsmusik. Jedoch ist der Bürgermeister sicher, dass er hierfür und auch für ähnliche Projekte, z. B. ein **Aquarium beim Ozeanographischen Institut** (als Touristenattraktion und „Lehrmittel") durchaus Investoren finden kann. Für die **Eliashöhle,** die einen beliebten Wallfahrtsort darstellt, will Bürgermeister Almogi einen würdigen Rahmen schaffen. Eine Ausschreibung soll erweisen, welche Pläne für die Durchführung eines ordentlichen Zugangs und angrenzenden Erholungsterrains vorgelegt werden. Der Bürgermeister denkt eventuell an Vorführungen „Licht und Klang", ähnlich wie die Veranstaltungen in Jerusalem an der Altstadtmauer. Die Lage, zwischen Meer und Karmelhang samt Stella-Maris-Kloster oben auf dem Gipfel, wäre gewiss ideal.



Bürgermeister Josef Almogi: Grosses Potential in Haifa

Viele der Projekte, die der Bürgermeister vorbrachte, erfordern wie gesagt erhebliche Geldmittel. Andere, wie etwa d. Einrichtung eines **„freien Wildgeheges" im Nationalpark auf dem Karmel,** werden nicht besonders kostspielig und doch interessant sein. Nicht vom Baustop betroffen ist auch die Errichtung von Olim-Wohnungen. Daher denkt Bürgermeister Almogi an die Erstellung einer Akademiker-Siedlung auf 100 von verfügbaren 800 Dunam Boden zwischen Universität und Technion; hier soll eine **„Stadt der Planer"** — mit Computer — entstehen, die auch „Denk-Aufträge" — sogar aus dem Ausland entgegennehmen könnte ... Später einmal soll versucht werden, die zahlreichen Museen, derzeit teilweise „gut versteckt" und fast unbekannt, zusammenzulegen. Das neue Rothschild-Auditorium soll nicht nur für Konzerte sondern auch als ein **Kongresszentrum** verwendet werden. „Ich habe viel Rückständigkeit in Haifa vorgefunden", meint der Bürgermeister. „Doch auch das Potential der Stadt ist weit grösser als ich dachte ..."

DIE OPPOSITION PROBT DEN AUFSTAND

Während der Bürgermeister seine grossen Pläne wälzt, ist allerdings auch die Opposition nicht untätig geblieben. Zu den Dingen, die sie kritisiert, gehört — unter anderem — die neue Einrichtung der „städtischen Hostesses ..."

Dr. Erich Löb („Gachal"), Vorsitzender der Kommission für Ausschreibungen in der Stadtverwaltung, hatte sich dieser Tage von Amts wegen mit — den Winteruniformen für die Hostesses zu befassen. Es stellte sich heraus, dass diese Ausrüstung nicht weniger als IL 25 000 — ohne Blusen! — kostet.

Die Stadtverwaltung hat bekanntlich seit dem Amtsantritt des neuen Bürgermeisters 60 Hostesses eingestellt. Die jungen Damen promenieren in ihren orangefarbenen Uniformen durch die Strassen und sollen auch einige Informationsbüros der Stadt bemannen (oder vielmehr befrauen ...?) Die Opposition macht geltend, dass die jungen Damen allerlei nützliche Aufgaben übernehmen könnten, die sie bisher nicht erfüllten, wie z. B. Hilfe für neue Olim beim Ausfüllen von Formularen. Seitdem die Opposition sich in einer Pressekonferenz über die ungenügende Ausnützung der Arbeitskräfte dieser Hostesses beklagte, werden sie auch als „Sanitätsinspektorinnen" eingesetzt und sollen ein wenig auf Sauberkeit in der Stadt achten. Die Opposition meint aber auf jeden Fall, dass die Hostesses noch zu weiteren Arbeiten mobilisiert werden müssten, an denen es in der Stadt nicht fehlt. Jedenfalls koste die Geschichte IL 1 250 000 im Jahr, und das sei sie vielleicht in dieser Form nicht wert ...

Allerdings muss man sagen, dass dieses Problem sich zum Teil von selber löst. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Hostessen-Truppe rekrutierte sich aus Studentinnen, die mit Beginn des akademischen Jahres automatisch „abspringen" ...

25 PROZENT DER STIMMEN — UND ZU WENIG GEHÖR?

Dr. Erich Löb macht weiter geltend, dass die Gachal-Opposition im Haifaer Stadtrat immerhin 25 Prozent der Wähler in der Karmelstadt vertritt, und dass daher mehr auf sie gehört werden müsse. Zu den Beschwerden, die Gachal vorbringt, gehört die Behauptung, dass in der Kanzlei des Bürgermeisters viel mehr Angestellte als früher beschäftigt seien. Auch protestiert die Opposition gegen die „Inflation öffentlicher Ausschüsse", die nicht arbeitsfähig seien.

Ein besonders kritisches Wort der Opposition aber gilt die **Finanzlage** d. Stadt. Gachal ist strikt gegen die Aufnahme indexgebundener Anleihe, die horrende Zinsenzahlungen und Indexprämien kosten. Ein Beispiel: für eine Anleihe von IL 700 000 zu 7,5% (rückzahlbar bis 1979) werden in diesem Jahr an Kapitalrückzahlungen IL 64 000, aber an Zinsen und Indexprämien **das Dreifache** entrichtet! Die Opposition schlug dringend vor, dollargebundene Anleihen im Ausland zu beschaffen. Sie erhielt auch vom Finanzministerium und Rechnungshof der Regierung eine Erlaubnis für eine Auflage einer solchen Anleihe in der Höhe von 5 Mio. Dollar. Da der Bürgermeister dies aber bisher noch nicht ausnützte, schlägt Gachal vor, mit dieser Emission — Maschinen für den Strassenbau zu kaufen. Damit treffe man zwei Fliegen — Einsparung und Aufbau — auf einen Schlag.

Israel als Waffenlieferant

Waffensammeln ist ein weitverbreitetes Hobby in Israel. Doch dass jemand mit einer funktionsfähigen Rakete sein Büro schmückt, ist selbst für israelische Verhältnisse aussergewöhnlich. In einem von Eukalyptusbäumen umsäumten Haus in Tel Aviv, das zum Verteidigungsministerium gehört, ist das Projektil zu finden. Freilich steht es dort nicht nur zur Zierde herum. Es dient auch als Muster, denn hier werden Waffen verkauft.

Während sich israelische Minister um neue Lieferungen aus den USA für das Arsenal ihrer Streitkräfte bemühen, exportiert die israelische Industrie selbst Waffen neuester Bauart. Langjährige Beschränkung der militärischen Lieferungen aus den Industriestaaten haben Israel gezwungen, eine eigene Rüstungsindustrie zu entwickeln. Der Verkauf von Waffen, Munition und Armeeausrüstung ins Ausland kann die aufgelegten Serien grösser und damit rentabler machen. Ausserdem kann das Land dadurch seinen industriellen Standard anheben. In der Waffentechnologie befindet es sich — international gesehen — teilweise bereits an der Spitze, und das kann dem devisenschwachen Land gute Dollars einbringen, auch wenn der Umfang des Exports bisher noch nicht sehr gross ist. Immerhin liegen Aufträge in Höhe von über 750 Millionen Mark vor, was für das kleine Israel eine beachtliche Grössenordnung ist.

Im Jahr 1973 wurde eine spektakuläre Verkaufsschau abgehalten — die grosse Militärparade in Jerusalem aus Anlass des 25jährigen Staatsbestehens. Vor allem die umgebauten Centurion-Panzer sowie Kanonen aus eigener Produktion — auf alte Sherman-Panzer montiert — und Luftabwehrgeschütze erregten dabei die Aufmerksamkeit der ausländischen Militärattachés. Auch auf einer Industrieausstellung in Tel Aviv beherbergten die interessantesten Pavillons eine Waffenschau. Im Verteidigungsministerium allerdings spricht man von einer noch überzeugenderen Werbung — dem Oktoberkrieg: „Militärisch haben wir ja gesiegt", heisst es dort. Die Ueberlegenheit der israelischen Waffen habe sich deutlich erwiesen.

Im Büro mit der Rakete liegt ein 275 Seiten dicker Firmenkatalog auf, in dem auf englisch, französisch und spanisch 158 Firmen und Tochterunternehmen verzeichnet sind, die vom Stahlhelm bis zum Kriegsschiff vieles von dem bieten, was Generalstabschefs von Entwicklungsländern — und manchmal selbst von NATO-Mächten — ins Auge stechen kann. Im Vorwort des Katalogs wird auf einige Waren besonders hingewiesen: das Galil-Gewehr, das Reshef-Schnellboot, das Arava-Flugzeug, die Shafrir und die Gabriel-Rakete.

Die Gabriel wird dort als die erste einsatzfähige See-See-Rakete der westlichen Welt bezeichnet. Ihre Konstruktion war nach dem schweren Schock in Angriff genommen worden, als der Zerstörer „Eilat" im Herbst 1967 vor der ägyptischen Küste von vier russischen Styx-Geschossen getroffen und versenkt wurde. Die drei Meter lange Gabriel mit ihrem tödlichen 150-Kilo-Sprengkopf wird von den Israeli nicht nur auf die aus Frankreich stammenden Schnellboote der sogenannten Cherbourg-Klasse montiert, sondern ist auch die Hauptwaffe der in einer Haifaer Werft gebauten und Reshef (Feuerstrahl) genannten Raketenboote. Zwei dieser 415-Tonnen-Schiffe tauchten kürzlich vor Eilat im Roten Meer auf — sie hatten ohne Schwierigkeiten Afrika umrundet. Ihre Reichweite beträgt ohne Auftanken einige tausend Kilometer.

Diese Boote wurden — nicht ganz ohne ausländische Hilfe — speziell für den israelischen Bedarf entwickelt, doch glaubt man in Haifa und Tel Aviv, dass sie auch für andere Seestreitkräfte geeignet sein könnten. Der Preis für ein Reshef-Boot mit Standardausrüstung — dazu gehören ausser den Gabriel-Raketen auch Luftabwehrgeschütze — dürfte bei 50 Millionen Mark liegen. „Im Dutzend sind sie billiger", sagt man im Verteidigungsministerium. Die Werft mit 750 Beschäftigten könnte schnell ausgebaut werden, wenn erst genügend Bestellungen vorliegen.

Gegenüber der Werft nimmt sich die Israel Aircraft Industries Ltd. mit ihren 15.000 Mitarbeitern als Riese aus. In diesem Grossbetrieb wird die Gabriel produziert. Hier lässt die israelische Luftwaffe ihre Flugzeuge ebenso warten, wie das ausländische zivile Fluglinien tun. Hier werden auch gebrauchte Boeings umgebaut und modernisiert. Wie weit die Fähigkeiten des in Staatsbesitz befindlichen Konzerns reichen, geht aus einer Meldung der amerikanischen Fachzeitschrift Aviation Week hervor, in der es heisst, im Oktoberkrieg seien auch 25 in Israel gefertigte Barak-Jäger eingesetzt worden. Sie bestünden aus einer Kombination der französischen Mirage mit Phantom-Motoren von General Electrics.

ISRAEL ARBEITET BILLIGER

Bei den Israel Aircraft Industries sind für den Export jedoch andere Flugzeuge bestimmt: ausser einem Manager-Jet für eine Million Dollar mit dem Namen „Westwind" vor allem eine kleine Transportmaschine, die nur kurze Start- und Landebahnen von 450 Meter Länge benötigt. Die Arava ist eine rein israelische Entwicklung und hatte keinen guten Start: Beim Absturz eines Prototyps kamen 1970 der Chef-Testpilot und zwei seiner Helfer ums Leben. Inzwischen wurden die Flugeigenschaften der Arava soweit verbessert, dass sich auch die anspruchsvolle israelische Luftwaffe damit ausgesöhnt und einige dieser etwas unförmigen Fluggeräte angekauft hat. Die zweimotorige Propellermaschine kann 17 Fallschirmjäger oder 24 Infanteristen, einen bewaffneten Jeep oder acht Tragbahren mit Verwundeten befördern.

Von einer anderen Firma wird jenes Projektil gefertigt, das im Büro des Waffenverkäufers im Verteidigungsministerium zur Schau gestellt ist — eine Luft-Luft-Rakete mit dem Namen Shafrir. Sie wurde von Ingenieuren der Waffenentwicklungsbehörde der Regierung entwickelt, auf deren Konstruktionsprogramm Flugzeugbewaffnung, Computer, elektronische Systeme, Explosivmaterial und Raketen stehen. Die Techniker der Behörde hatten in den fünfziger Jahren mit dem Bau verhältnismässig einfacher Panzerfäuste begonnen. Heute haben sie hochgesteckte Ziele: ‚Wir können bestimmt nicht mehr wie noch vor zehn oder sogar fünf Jahren hinter dem Weltstandard herhinken." Ihre Shafrir-Rakete erfüllt sicher diese Ansprüche. Auf die Treffsicherheit des zweieinhalb Meter langen Geschosses geht ein guter Teil der Abschüsse von ägyptischen und syrischen MIG-Jagdflugzeugen während des Jom-Kippur-Kriegs zurück. Die bis auf eine Entfernung von fünf Kilometern wirksame Waffe findet ihr Ziel durch einen Infrarot-Suchkopf. Eine Shafrir ist vergleichsweise billig: Sie kostet etwa 60.000 Mark — ein Drittel von dem, was für vergleichbare Waffen aus Europa aufgewendet werden muss. Ein Grund dafür ist, dass Israels Techniker billiger arbeiten als ihre europäischen Kollegen.

Aus Israels Waffenschmieden kommt noch mehr „hardware": 20-Millimeter-Zwillingsflaks beispielsweise, oder gewaltige 15.5-Zentimeter-Kanonen, die auf die Fahrgestelle ausrangierter Panzer aufgesetzt werden. Das mit Panzerplatten umgebene Ungetüm, das 20 Kilometer weit schiessen kann und eigentlich nur die Verbesserung eines französischen Musters ist, wird bei Soltam gefertigt, einer Fabrik mit 1500 Mitarbeitern in der Nähe von Haifa.

Soltam exportiert etwa 60 Prozent seiner Produktion. Laut Generaldirektor Bella sind die wichtigsten Ausfuhrartikel Granatwerfer von einem Kaliber ab 60 Millimetern bis hin zu mächtigen 160-Milimeter-Mörsern. Nach Bellas Auskunft gehen die Soltam-Erzeugnisse in NATO-Staaten ebenso wie in afrikanische, asiatische und südamerikanische Länder. Die Firma macht gute Gewinne, trotz der hohen Entwicklungskosten. „Es bringt keinen Profit, Geschütze herzustellen", sagt Bella. „Die Profite in dieser Industrie kommen von der Produktion der Munition."

Einen Verkaufserfolg versprechen sich die Israeli auch vom Galil-Sturmgewehr, mit dem sich auch Anti-Tank-Geschosse verschiessen lassen. Die 5.56-Millimeterwaffe, die auch als leichtes MG oder als Maschinenpistole einsetzbar ist, soll preiswerter sein als Konkurrenzprodukte. Die Waffe ist bei einigen europäischen Streitkräften als Nachfolgerin der Uzi-Maschinenpistole im Gespräch.

Dem israelischen Waffenhandel, der seit drei Jahren vom Verteidigungsministerium koordiniert wird, stehen freilich auch Hindernisse entgegen: Nach den Bestimmungen der Regierung darf nur an befreundete Mächte verkauft werden und auch dort nur direkt an die Regierungen. Ausserdem muss auf ausländische Lizenzen und Patente Rücksicht genommen werden. Käufer aus Uebersee sprechen von anderen Schwierigkeiten, zum Beispiel von der Gefahr, dass im Falle eines Konflikts die Lieferung unterbrochen werden könnte. Kriegsgüter im Wert von hundert Millionen Mark lagen im Oktober 1973 in den israelischen Häfen und wurden bei Kriegsausbruch vom Militär requiriert. Trotz dieser Verzögerung im Export belief sich Israels Waffenausfuhr im vergangenen Jahr auf 290 Millionen Mark. 1974 sollen es 40 Prozent mehr sein. Die Zeitschrift ‚Israels Aussenhandel' meint dazu: „Die statistischen Ziffern sind ermutigend".

Aus der „SZ"

Marine-Rakete „Gabriel"

SEIT 13 JAHREN KRIEG ZWISCHEN DEN KURDEN UND DEM IRAK

Iraks Oelfelder im Guerillavisier

Dreizehn Jahre dauert nun schon — mit Unterbrechungen — der Guerillakrieg im nördlichen Irak, von dem nur spärliche und meist unkontrollierbare Nachrichten nach Europa dringen und der daher auch nicht zur Kenntnis genommen wird, obwohl der Unruheherd im Nahen Osten, welcher sich ja bisher schon vom Suezkanal bis zur persischen Grenze erstreckte, nun nach der türkischen Intervention auf Zypern eine weitere Ausdehnung erfahren hat. Die Konsequenzen lassen sich noch nicht abschätzen, doch man muss in Rechnung stellen, dass es nicht nur eine türkische Minderheit auf der Mittelmeerinsel, sondern auch eine kurdische in der Türkei gibt, die in die Millionen geht, von der Regierung in Ankara aber negiert wird.

Im Irak gibt es zwar nur zwei Millionen Kurden, doch diese stellen etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung dar und haben daher seit dem Sturz des Königreichs 1958 stets auf eine Autonomie gedrungen. Sie wurde schon von General Kassem versprochen, aber nicht gewährt, worauf sich die Kurden von ihm abwandten und 1961 einen Kleinkrieg im Norden des Landes begannen, der bis 1970 andauerte. Kassem hat dessen vorläufiges Ende nicht mehr erlebt, denn er wurde, nachdem Siege ausblieben, 1963 gestürzt und hingerichtet. Doch auch sein Nachfolger, General Aref, war nicht bereit, entsprechende Lehren zu ziehen, sondern setzte den Krieg mit noch grösserer Grausamkeit fort.

Im April 1966 wurde er das Opfer eines Flugzeugabsturzes. Sein Bruder, der ihm auf den Präsidentenstuhl folgte, setzte einen zivilen Regierungschef, Al Bazzaz, ein, doch als dieser Anstalten traf, mit den Kurden Frieden zu schliessen, und ihnen das Recht auf Selbstverwaltung gewähren wollte, wurde er nach vier Monaten von den Offizieren beseitigt, die dann 1968 auch Aref selbst stürzten, weil er sich anschickte, das Kurdenproblem auf eine Weise aus der Welt zu schaffen, welche angeblich die nationale Einheit bedroht hätte.

Der neue Machthaber in Bagdad, El Bakr, eröffnete, nachdem eine militärische Lösung aussichtslos schien, Verhandlungen mit dem anerkannten Führer der Kurden, Mulla Mustapha Barzani, akzeptierte dessen Forderung nach Amnestie, kurdischen Publikationen und Aufnahme von vier Ministern in die Zentralregierung, doch es dauerte fast noch zwei Jahre, bis man zu einem faktischen Waffenstillstand kam. Die kurdischen Freischärlereinheiten, die „Peschmergas", wurden teilweise in die irakische Armee eingegliedert, die „Kurdische Demokratische Partei" (KDP) anerkannt und die Bildung dreier kurdischer Provinzen zugesichert.

Andere Vereinbarungen des am 11. März 1970 abgeschlossenen Vertrags wurden jedoch nicht erfüllt. So die Ernennung eines kurdischen Vizepräsidenten, vor allem aber die Abhaltung einer Volkszählung, welche über die Grösse des kurdischen autonomen Gebietes entscheiden sollte. Bakr hatte den Kurden Erbil als Hauptstadt angeboten, doch sie verlangen Kirkuk mit den Ölfeldern, die sie als ihren Schatz betrachten. Bagdad aber glaubte, man brauche nur vollendete Tatsachen zu schaffen, und liess 80 000 Kurden aus Kirkuk aussiedeln, was bei diesen Zweifel an der Ehrlichkeit der irakischen Regierung hervorrief. Barzani lehnte es daher ab, nach Bagdad zu übersiedeln, und blieb in seinen Bergen, wo er sich insgeheim auf eine neue Runde von Kämpfen vorbereitete.

Unmittelbar nach Abschluss eines sowjetisch-irakischen Freundschafts- und Kooperationsvertrags im April 1972 rückten irakische Truppen in die kurdischen Gebiete ein, um dort „Manöver" abzuhalten. In Wirklichkeit wollten sie die Grenzen zu Persien besetzen, um die Einfuhr von Waffen an die Kurden zu unterbinden. Dies war das Signal für die Wiedererrichtung der Peschmerga-Armee. Der sowjetische Ministerpräsident Kosygin bemühte sich zwar zu vermitteln, doch die Kurden trauten ihm nicht, da sie wussten, dass er primär am irakischen Erdöl interessiert war. Ein Interview, das Barzani der „Washington Post" im Sommer des Vorjahres gab, zeigte, dass das Tischtuch zwischen den Sowjets und den Kurden endgültig zerschnitten war, denn Barzani forderte die USA auf, ihm nicht nur politische, sondern auch militärische Hilfe zu gewähren. „Wenn die Amerikaner uns gegen die Wölfe in Bagdad beschützen, könnten wir die Ausbeutung der Erdölfelder von Kirkuk einer amerikanischen Gesellschaft anvertrauen." Eine solche Äusserung konnte Bakr wohl nur als Kriegserklärung werten.

Schon früher war es zu Aktionen kurdischer Guerillas gegen eine Erdölverarbeitungsanlage am Rande Kirkuks gekommen, die durch Granatwerferbeschuss für eine Woche stillgelegt wurde, wodurch angeblich ein Schaden von 600 Mio öS (130Mio IL) entstand. Diese Installationen gehörten damals noch der Iraq Petroleum Company, sind aber nun verstaatlicht, so dass Barzani also keine Rücksichten auf die „westlichen Kapitalisten" mehr zu nehmen braucht. Daher gab es jetzt nicht nur neue Angriffe bei Kirkuk, sondern es wurde auch die Öl- und Gasleitung von Irtil gesprengt, was einen Grossbrand zur Folge hatte,

Anfang dieses Jahres gab die irakische Regierung wieder einmal bekannt, sie wolle d. Kurden Selbstverwaltung gewähren — allerdings zu ihren Bedingungen. Der Chef der kurdischen Regionalbehörde solle von ihr ein- und abgesetzt werden. Angelegenheiten der Sicherheit und Polizei aber wären der Zentralregierung reserviert gewesen, wobei jedoch eine Beteiligung der Kurden an dieser nicht garantiert war. Schliesslich hätte sich auch die KDP der Nationalen Front anzuschliessen gehabt, die aus der Baath-Partei und der KP besteht, welche heute zwei Minister in der Bagdader Regierung stellt, nachdem sie ihren Frieden mit dem Regime gemacht hatte. Wahrscheinlich über Auftrag Moskaus, da ja die Kommunisten viele Jahre hindurch von der Baath-Partei verfolgt wurden und früher eng mit den Kurden kooperierten.

Die KDP, welche heute unter Barzanis Kontrolle steht, hat den Beitritt zur Nationalen Front und überhaupt die Annahme der in einem Ultimatum verkündeten „Autonomie" abgelehnt. Seit Ende März wird daher in den kurdischen Bergen wieder gekämpft. Die Polizei, alte Peschmerga-Krieger, hat sich dem heute 70jährigen Barzani angeschlossen, der bisher zwei Attentate überlebt hat, und dessen sich die Regierung in all den Jahren selbst nach Aussetzung des Kopfpreises von 100 000 Denar nicht bemächtigen konnte.

Die Regierung greift daher zu ausgedehnten Bombardements, wobei auch Napalm verwendet wird. Ein unlängst an UN-Generalsekretär Waldheim überreichtes Dokument Barzanis nennt sieben Orte, auf welche Angriffe stattgefunden haben, und spricht von 1750 toten und 3 800 verwundeten Zivilisten. Dreimal wurden sogar türkische Orte jenseits der Grenze getroffen, wofür sich die Bagdader Regierung entschuldigen musste. Die UN, die sonst gern alle Befreiungsbewegungen in Afrika unterstützen, haben jedoch bisher zum Krieg gegen die Zivilbevölkerung geschwiegen.

Die Zwischenbilanz der militärischen Verluste beträgt auf irakischer Seite bisher an die 1 000 Toten, während die Kurden nur 100 verloren haben wollen. 50 Panzer und 32 Flugzeuge wurden von den Peschmergas mit Raketen abgeschossen. Ein Ende der Kämpfe und damit auch die Leiden für die Zivilbevölkerung sind nicht abzusehen, denn die lange Nordgrenze wird von den Kurden kontrolliert, die nach wie vor über Persien Nachschub an Waffen und Munition erhalten.

W. O.

Krisengeruechte

Die Welt, diesen Sommer durch die Schrecknisse des kurzen Krieges auf Zypern und die dramatischen Ereignisse in Washington hinlänglich in Anspruch genommen, hat die Meldung von einer neuen Kriegsgefahr zwischen Israel und den arabischen Staaten nicht recht zur Kenntnis genommen. Ihre Aufnahmefähigkeit ist in den letzten Wochen, in denen man sonst das Ungeheuer von Loch Ness zu bemühen pflegte, überfordert worden. Muss man sich aber vielleicht wirklich auf neue, noch gefährlichere Schrecknisse vorbereiten? Werden wir in Kürze wieder am Rande des Abgrundes stehen? Gewiss sind die Meldungen knapp und kurz: Die Israelis massieren Truppen, in Aegypten ist eine Urlaubssperre verhängt worden, die Arbeiten an der Räumung des Kanals wurden verlangsamt, russische Hubschrauber sind in den israelischen Luftraum eingeflogen. Hörte man viel mehr, bevor es das letzte Mal losging, bevor die Aegypter den Kanal überschritten und die ersten Verteidigungsanlagen des Gegners überrannten?

In der Tat ist die Situation im Nahen Osten wie eine Gleichung mit allzu vielen Unbekannten. Wer den Propheten spielen will, mag bald als Dummkopf dastehen. Was bleibt, ist indessen die nüchterne Analyse der Nachrichten und Motive, ein Abwägen der Chancen. Zunächst fällt auf, dass die Nachrichten aus arabischen Quellen stammen: Eine Zeitung in Beirut, dieselben Meldungen in arabischen Rundfunkstationen — es steht nicht fest, ob diese die libanesische Meldung ergänzen und wiedergeben oder auf eigenen Informationen beruhen. Was dabei noch auffällt, dass zunächst die ägyptischen Vorbereitungen hervorgehoben werden, erst hernach wurde auf die israelischen Truppenzusammenziehungen verwiesen. Hält man sich vor Augen, dass es im Falle einer Eröffnung von Feindseligkeiten stets von Wichtigkeit ist, dem anderen die Rolle des Aggressors zuzuweisen, so scheinen diese Meldungen als Präludium des Ernstfalles kaum geeignet. Dazu kommt ein anderes: Sowohl die syrische wie die ägyptische Armee sind im wesentlichen immer noch mit sowjetischen Waffensystemen ausgerüstet. Im Falle eines Krieges wäre also der Kontakt mit Moskau von ausschlaggebender Bedeutung. Aber gerade in diesem Augenblick sind der Aussenminister Syriens wie sein ägyptischer Kollege in den USA oder vor dem Sprung in die USA, während die ägyptisch-russischen Beziehungen sich in der letzten Zeit keinesfalls auffällig gebessert haben. Als weiteres Indiz mag die Spannung zwischen Aegypten und Libyen gelten, die man im Falle eines bevorstehenden Konflikts kaum von Kairo aus angeheizt hätte.

Kommt man also zunächst zu der Auffassung, dass eine radikale Verschlimmerung der Situation im Nahen Osten wenig wahrscheinlich ist, so zeichnen sich doch für die Zukunft Gefahren ab: Der arabisch-israelische Konflikt ist für den Augenblick aufs Eis gelegt worden. Wer von der Genfer Konferenz spricht, meint die Zypern betreffenden Verhandlungen, nicht die Auseinandersetzungen zwischen Nachbarn. Aber das nahöstliche Thema ist so explosiv, dass es eine Vertagung nicht verträgt, ja dass ein Aufschub sogar Gefahren heraufbeschwört. Und es mag wohl sein, dass die Ägypter durch militärische Massnahmen auf diesen Umstand hinweisen wollten, dass sie damit ihre Freunde in Ost wie West unter Druck zu setzen suchen. Es mag ebensogut sein, dass die Israelis, die noch immer unter dem Trauma stehen, das letzte Mal nicht bereit gewesen zu sein und für den einen Augenblick herabgesetzter Wachsamkeit mit viel Blut bezahlt zu haben, nun tatsächlich militärisch überreagieren. Man kann sich des weiteren vorstellen, dass die Aegypter die Antwort darauf nicht schuldig bleiben wollen und dass sie auch die übrigen arabischen Staaten zu gewissen Vorbereitungen veranlassen würden.

Mit anderen Worten: Wenn nicht schnell gehandelt wird, mag das Gerücht von der Krise die Krise selbst heraufbeschwören.

„WATERGATE" UEBERLEBEN

Der am 9. Juli im Alter von 83 Jahren gestorbene ehemalige Oberste Bundesrichter der USA, Earl Warren, hat eine Art politisches Testament hinterlassen, in dem er die Ansicht vertritt, dass die Vereinigten Staaten „diese Tragödie" des Watergate- Skandals überleben werden. Wie am Wochenende in Sacramento in Kalifornien bekannt wurde, hat Warren im Juni vom Krankenbett aus einen Brief an seinen langjährigen Freund, den Universitätskanzler Dean McHenry, gerichtet. Er warnte darin, die Reaktionen auf Watergate so weit zu steigern, dass man an eine Aenderung des Verfassungssystems denke.

DER DREI-TAGE-MARSCH WIRD ZUM EINTAGSMARSCH

Wie der Zahalsprecher mitteilt, wird dieses Jahr der schon zur Tradition gewordene Drei-Tage-Marsch Zahals nur einen Tag dauern. Dieser Marsch wird in der ersten Oktoberwoche (während der Sukkot-Halbfeiertage) veranstaltet. Es werden Mitglieder der Armee, Mitglieder der Gadna und Zivilisten teilnehmen — in Gruppen wie auch als Einzelne. Die Teilnehmer werden auf fünf verschiedenen Routen nach Jerusalem marschieren. Zum Abschluss wird in der Hauptstadt eine festliche Parade veranstaltet werden.



129.

„Ich fürchte, das ist Ihnen noch nicht klar." Der Arzt knöpfte verstört seinen weissen Kittel auf und zu. „**Jetzt** wollen Sie es so. Aber warten Sie noch eine Weile — bis die Muttergefühle in Ihnen richtig erwachen — wie bei jeder Frau, die ein Kind erwartet. Was wird dann sein? Und erst, wenn das Kind **geboren** ist! Wissen Sie, wie stark Ihre Liebe, Ihre Sehnsucht und Ihr Verlangen nach dem eigenen Kind **dann** sein werden? Was Sie **dann** werden tun wollen und nicht werden tun **dürfen**, ohne dass es eine Katastrophe gibt? Wissen Sie . . ."

„Herr Doktor", unterbrach ihn Valerie, und ihre Stimme hob sich mehr und mehr, während sie weitersprach, „Sie haben recht, ich weiss es nicht. Ich kann es mir vielleicht nicht einmal vorstellen. Aber ich weiss, was es heisst, in Angst zu leben, tagein und tagaus, ohne Hoffnung auf ein Ende! Zur Gestapo gerufen und bedroht und geängstigt und angebrüllt zu werden, jede Woche, jede Woche, immer weiter! Einen Mann verloren zu haben, der vielleicht tot ist, den ich vielleicht nie wiedersehe!" Jetzt schrie sie. „Und schon ein Kind zu haben, das der Willkür dieser Leute ausgeliefert ist, und um dieses Kind zittern zu müssen, jede Stunde, Tag und Nacht! **Das weiss ich!** Und alles, was mich erwartet, wenn ich meinen Plan ausführe, kann nicht so schlimm sein, kann mich nicht so quälen wie das, was ich schon jetzt aushalten muss! Dieses ungeborene Wesen soll nicht auch noch leiden müssen! Es soll in Frieden aufwachsen dürfen!"

„Sie sind ein gejagter Mensch, ein Mensch in Panik, ohne Schutz . . ."

„Können Sie das vielleicht ändern, Herr Doktor?" Valerie schüttelte den Kopf. „Nein, das können Sie nicht. Niemand kann das. Deshalb sitze ich hier vor Ihnen und frage Sie: Wollen Sie uns helfen?"

Sie bemerkte, dass ihre Schwester die Hände gefaltet hatte.

„Ich will Ihnen helfen", sagte der alte Arzt nach einer Pause. Er sah Valerie in die Augen. Sie erwiderte den Blick ruhig. „Aber ich kann Ihnen nur eine bestimmte Strecke Ihres Weges weit helfen. Die kürzeste, Frau Steinfeld."

„Die wichtigste", sagte Valerie. „Nur . . . Villach ist eine kleine Stadt. Erschwert das nicht Ihre Hilfe?"

Orlam schob seine Nickelbrille empor. Sie glitt sogleich wieder herab.

„Ja und nein", sagte er. „Natürlich werden wir vorsichtig sein müssen. Andererseits wissen die Leute hier, wo fast jeder jeden kennt, dass Frau Waldegg seit vielen Jahren zu mir kommt und alles versucht, um ein Kind zu empfangen. Und dass ich alles versucht habe, um ihr dabei zu helfen. Das käme uns nun zugute. Ich habe eben Erfolg gehabt mit meiner Behandlung, nicht wahr? Frau Waldegg wäre eben endlich schwanger, ich würde das konstatieren, sie würde es herumerzählen, regelmässig weiter zu mir kommen . . . Sie wohnt ziemlich einsam, das ist auch gut . . . Ich würde ihr sagen, wie sich eine Schwangere benimmt . . ."

Plötzlich schien Martha vergessen zu haben, was hier vorbereitet wurde.

„Wenn Sie uns wirklich helfen wollen, Herr Doktor, dann schreibe ich morgen meinem Mann, dass ich ein Kind erwarte — nein, nein, keine Sorge, die lassen ihn nicht weg von seiner Einheit. Da geht es zu wie verrückt. Er ist für viele Monate unabkömmlich, hat er mir geschrieben. Höchstens nach der Geburt des Kindes werden sie ihm ein paar Tage Urlaub geben, stelle ich mir vor . . ."

„Ich würde etwa im Oktober nach Villach kommen und bei meiner Schwester wohnen, um ihr beistehen zu können in der Zeit vor der Geburt", sagte Valerie. „In Wien ist das alles zu regeln. Das haben wir schon besprochen, Martha und ich. Sie könnten mich draussen in der Fliederstrasse untersuchen, Herr Doktor — offiziell natürlich meine Schwester. Der Weg in die Stadt wäre ihr dann eben schon zu beschwerlich. Sie haben einen Wagen. Und eine Entbindung zu Hause — das liesse sich doch auch machen, nicht wahr?"

„Wenn mir jemand assistiert . . ."

„Ich bin sehr kräftig", sagte Valerie schnell. „Man sieht es mir nicht an. Mein erstes Kind habe ich ganz leicht und ohne Komplikationen zur Welt gebracht. Nach vier Tagen lief ich schon wieder herum. Zur Not wird es auch schon nach drei oder zwei Tagen gehen. Martha kann Ihnen assistieren. Niemand wird etwas merken . . . Was ist? Wollen Sie doch nicht, Herr Doktor?" Er antwortete nicht. „Herr Doktor, bitte! Sie haben doch schon zugesagt!"

Der Dr. Josef Orlam antwortete langsam: „Ich halte mein Wort auch. Ich sympathisiere mit allen Schwachen und Hilflosen. Wahrscheinlich, weil ich selber hilflos und schwach bin. Ich kann nicht viel für Sie tun."

„Sie können unendlich viel tun!" rief Valerie.

Orlam zuckte die Schultern.

„Nach Ihnen sehen, das Kind entbinden — was ist das für jemanden, der es sein Leben lang getan hat? Und dann kann ich noch den Geburtsschein ausstellen und durch meine Unterschrift bestätigen, dass Ihre Schwester ein Kind bekommen hat. Damit aber ist meine Macht zu Ende. Schon zu den Behörden gehen müssen **Sie**, Frau Waldegg. Und lügen vor Ihrem Mann müssen **Sie. Jetzt schon!** Und mit der Lüge leben müssen **Sie beide**, meine Damen — **immer weiter!** Es gibt dann kein Zurück mehr."

74

Der Major Hans Waldegg war selig vor Freude, als er den Brief seiner Frau erhielt, in dem diese ihm mitteilte, dass sie schwanger sei. Er versuchte, Urlaub zu bekommen, jedoch wurde sein Ansuchen abgelehnt. Daraufhin begann der Major Waldegg, ein rechtschaffener, etwas einfältiger Mensch aus gutbürgerlicher Familie, der sich niemals um Politik kümmerte, sondern nur um seinen Beruf, den auch schon Vater und Grossvater ausgeübt hatten, seiner geliebten Frau jeden zweiten Tag zu schreiben, und sehr viele Briefe erreichten auch ihn.

Alles gehe seinen guten Gang, schrieb Martha Waldegg. Dr. Orlam sei ausserordentlich zufrieden. Sie befolge alle seine Anordnungen auf das gewissenhafteste. Mit der Geburt des Kindes rechne sie für Dezember. Ihre Schwester Valerie habe jetzt bereits versprochen, Anfang Oktober nach Villach zu kommen und bei ihr zu bleiben bis zur Niederkunft.

Das rührte den Major Waldegg, denn er wusste um Valeries Schicksal, und sie tat ihm leid. Waldegg schrieb auch Valerie Briefe, in denen er immer wieder seine Dankbarkeit aussprach.

Diese Briefe liess Valerie daheim herumliegen, so dass die Agnes und ihr Sohn sie lesen konnten, und sie zeigte sie Martin und Ottilie Landau. Natürlich verstanden die beiden, dass sie der Schwester beistehen wollte und musste, und so übersiedelte Valerie Anfang Oktober. Sie war da bereits im sechsten Monat, aber man sah ihrem schlanken Körper die Schwangerschaft nicht an. Genauso war es bei Heinz gewesen — erst in den letzten beiden Monaten vor der Geburt hatte Valeries Leibesumfang zugenommen. Sie verliess Wien und die Buchhandlung Landau. Heinz blieb in der Obhut der Agnes zurück. Es war ein trauriger Abschied, denn Heinz, mittlerweile ein wenig ruhiger geworden, zeigte sich der Mutter gegenüber immer noch feindselig und verschlossen. Mit schwerem Herzen fuhr Valerie nach Villach . . .

Regelmässig erschien Dr. Orlam in der einsamen Fliederstrasse und untersuchte scheinbar Martha Waldegg (die nun schon ein Kissen — Polster sagt man in Oesterreich dazu — unter dem Rock trug), tatsächlich jedoch Valerie, deren Bauch sich langsam rundete, was sie mit Hilfe einer veränderten Garderobe und dadurch verbarg, dass sie kaum noch das Grundstück verliess und in Begleitung ihrer Schwester täglich stundenlang in dem nun kahlen Garten, hinter dem die Züge rollten und die Lokomotiven pfiffen, spazierenging. Sie solle sich viel Bewegung machen, hatte Dr. Orlam gesagt.

(Fortsetzung folgt)



...itaet und ...
... amerikanisch...

RADIO und FERNSEHEN

Krisengen

Kontinuitaet und Überparteilichkeit der amerikanischen Aussenpolitik

Staatssekretär Kissinger und e Fraktionsführer beider Par- ien im Senat, Mansfield und ugh Scott, haben in den letzten agen an die Adresse des Aus- nds die Kontinuität und Ueber- rteilichkeit der amerikanischen ıssenpolitik hervorgehoben. In esen Proklamationen sind War- ngen vor Abenteuern enthal- ı. Der Krisenstellen, wo die rsuchung nahe läge, ameri- nische echte oder vermeintli- e Schwächen auszunutzen, sind le. Die Vereinigten Staaten d ohne Zweifel nicht hand- ıgsunfähig. Im vergangenen tober haben Kissinger und hlesinger, mit Zustimmung des den Beratungen gar nicht be- ligten Präsidenten, die ameri- nischen Nuklearstreitkräfte in ı Bereitschaftsgrad III versetzt, ı die Sowjetunion von der Ent- ıdung von Luftlandetruppen d Nuklearwaffen in den Mitt- en Osten abzuhalten.

TENTE UND OSTPOLITIK

n der vergangenen Woche ist Verhandlungsdelegation der R, mit der der Austausch ı Botschaftern schon so gut abgemacht war, unverrich- r Dinge nach Pankow zu- kgeschickt worden, weil Wa- ıgton sein Missfallen über Störung des Verkehrs zwi- en der Bundesrepublik und lin klarmachen wollte. Ein test der Vereinigten Staa- Grossbritanniens u. Frank- hs bei der Sowjetunion be- tete diesen Schritt. Die DDR e nach amerikanischer Auf- ung sich einen schweren stoss gegen das Viermächte- ommen über Berlin zuschul- kommen lassen, für dessen echterhaltung die Sowjet- n die Mitverantwortung nommen hatte. Diese Mini- e ist inzwischen abgeflaut. schen den Mitgliedern des dallantikpakts klappt das sultationswesen seit kurzem er als je seit mehreren Jah-

ie grosse Debatte über De- e und Ostpolitik, die am nerstag vor der Senatskom- sion für Auswärtiges mit ei- Rede von Kissinger hätte eleitet werden sollen, ist ab- asen worden. Sie hätte zwar Politik der Regierung ver- licht, aber gleichzeitig auch Meinungsverschiedenheiten chen dem Staatssekretär und Senator Jackson und in geringe- rem Masse mit Verteidigungsminister Schlesinger stärker an die Oeffentlichkeit gehoben. Jackson könnte auf die Berlinkrise hinweisen, um seine These zu erhärten, dass Vorleistungen gegenüber den Sowjets nicht angebracht sind. Schlesinger vertritt die Ansicht, dass es besser wäre, mit den Sowjets kein neues Abkommen über die Limitierung der strategischen Nuklearwaffen abzuschliessen, wenn darin nicht auf lange Frist mindestens die Gleichwertigkeit der amerikanischen mit den sowjetischen Nuklearstreitkräften gesichert werden könnte. Kissinger dagegen möchte die Dynamik der Detente nicht unterbrechen.

Der Staatssekretär hat dieses Jahr auf die Veröffentlichung einer „State of the World"-Botschaft verzichtet, welche er im Namen des Präsidenten herauszugeben pflegte. Auch der Rapport des Staatsdepartements über das abgelaufene Jahr unterbleibt. Diese Fleissleistungen fehlen also in diesem Jahr, angeblich wegen Arbeitsüberlastung Kissingers. Das ist auch der Vorwand für die Vertagung der grossen Debatte über Detente und Aussenpolitik. Aber auch die Wiederaufnahme von Salt II in Genf verzögert sich, wahrscheinlich nicht weniger als um einen ganzen Monat.

REDUKTION DER HILFE AN SUEDVIETNAM

Die Achillesferse der amerikanischen Aussenpolitik findet sich in Vietnam. Der Kongress übt sich in Streichungen von Hilfskrediten für Saigon, was von Hanoi als Zeichen verstanden werden könnte, dass die Vereinigten Staaten Präsident Thieu nicht die notwendige Unterstützung leisten würden, wenn eine neue militärische Offensive gegen Südvietnam ausgelöst würde. Das Repräsentantenhaus hat das Militärbudget von 83,4 Milliarden ohne Abstriche in wesentlichen Punkten angenommen, aber gleichzeitig die Militärhilfe an Südvietnam empfindlich um 300 Millionen auf 700 Millionen Dollar gekürzt. Ausserdem wurde eine Reduktion des Personalbestands der amerikanischen Botschaft in Saigon, der 3288 Personen unterstehen, um zehn Prozent beschlossen.

ZYPERN

Die Vereinigten Staaten sind an den Verhandlungen über Zypern nicht auf der vordersten Ebene, aber dafür im Hintergrund um so stärker engagiert. In Genf vertritt Assistenzsekretär Buffum als „Beobachter" den amerikanischen Standpunkt in den Gesprächen zwischen den Vertretern der Garantiemächte Zyperns, Griechenlands, der Türkei und Grossbritanniens. Kissinger unterhält gute persönliche Beziehungen zum türkischen Ministerpräsidenten Ecevit, der einst sein Seminar in Harvard besucht hatte. Die Verhandlungen in Genf sollen nach amerikanischer Auffassung das Zypernproblem lösen und nicht auch schon die Erdölbohrungen im Aegäischen Meer umfassen. Den Forderungen der Türkei nach Sicherungen für die Türken auf Zypern wird grosses Verständnis entgegengebracht. Gleichzeitig aber soll Griechenland nicht zu Konzessionen gezwungen werden, welche das noch kaum aus den Eierschalen der Diktatur entsprungene demokratische Regime unterminieren könnten. Washington drängt keineswegs auf eine Rückkehr von Makarios auf den Präsidentensitz. Dieser könnte „entstabilisierend" wirken. Man nimmt an, dass er Winkelzüge mit Moskau und den zypriotischen Kommunisten unter Papaioannou oder einem anderen linksorientierten Einflüsterer unternehmen könnte. Er gilt als das Hindernis für eine Verständigung mit den Türken, welche man dagegen Glafkos Clerides zutraut. !

Ein Bericht der „New York Times" vom 2. August, dass Washington der Rolle der CIA in Griechenland ein Ende setzen werde, könnte einen falschen Eindruck erwecken. Der Bericht ist durchaus richtig, auch was die Beziehungen der CIA zu Andreas Papandreou betrifft. Kissinger wusste anscheinend nicht, wie weit der Auslandspionagedienst in der griechischen Politik aktiv war, seit die Vereinigten Staaten 1947 von Grossbritannien die Rolle als Schutzmacht erbten. Er ist entschlossen, die Griechenlandpolitik in seinem Amt zu konzentrieren und nicht einer anderen Agentur zu überlassen. Das heisst nicht, dass die Vereinigten Staaten nicht zur Unterstützung von Karamanlis und der anderen demokratischen Kräfte die Hand bieten würden.

Diese Feststellung ist wichtig; denn die Griechen pflegen in sehr subtiler Weise auf Nachrichten aus Washington zu reagieren. Karamanlis hat in seinem Pariser Exil die Kontakte zu amerikanischen Stellen nicht abbrechen lassen. Er hat während dieser Zeit auch viel über die Struktur seines Landes nachgedacht und bestimmte Ideen entwickelt, die er nach und nach zu verwirklichen gedenkt. Den amerikanischen Zeitungen, die an „Instant Grafication" gewöhnt sind, geht die Entwicklung zu langsam vor sich.

Aber im Staatsdepartement ist man der Schwierigkeiten von Karamanlis bewusst. Kissinger kennt diesen nicht persönlich. Der gegenwärtige Botschafter, Tasca, wird bald ersetzt werden, aber nicht durch den 82 Jahre alten Averell Harriman, wie Cy Sulzberger in der „New York Times" vorgeschlagen hat. Kissinger hat schon einen neuen „zweiten Mann" an die Botschaft entsandt, der Griechenland von früher her kennt und Griechisch spricht. Griechenland, die Türkei und Zypern sind aus dem Bureau of Near Eastern Affairs im Staatsdepartement herausgenommen und dem Bureau of European Affairs unterstellt worden, dessen Leiter, Assistenzsekretär Hartman, soeben eine Reise nach Ankara und Athen unternommen hat.

MITTELOST

Die israelischen Warnrufe, welche die Gefahr eines syrischen Angriffs ankündigen, werden im Staatsdepartement mit Zurückhaltung aufgenommen. Die Aufrüstung Syriens mit modernen sowjetischen Waffen wird jedoch keineswegs unterschätzt. In der gegenwärtigen Phase hört sich Kissinger die Standpunkte der Streitparteien im Mittleren Osten hinsichtlich der weiteren Schritte an. Yigal Allon hat ihm seine Pläne für eine Entflechtung am Westufer des Jordans vorgetragen. Premierminister Rifai hat die jordanischen Ansichten dargelegt, die mit denjenigen Allons nicht im Einklang stehen. Washington möchte zunächst die Entflechtung am Westufer des Jordans von derjenigen der Palästinenser in den anderen arabischen Staaten getrennt behandeln. Der ägyptische Aussenminister und der syrische Abgesandte werden in den nächsten Wochen in Washington erwartet. Kissinger hält vorläufig mit eigenen Vorschlägen zurück. Bis ein wesentlicher Fortschritt erzielt werden kann, wird noch beträchtlich Zeit verfliessen.

Die Vereinigten Staaten haben Verhandlungen sowohl mit Spanien wie mit Portugal über die Verlängerung der Abkommen über Militärbasen eingeleitet, mit denen Sonderbotschafter McCloskey betraut ist. Der Vertrag mit Portugal wäre schon vor einem halben Jahr abgelaufen, derjenige mit Spanien muss nächstes Jahr erneuert werden. Im Oktober 1973, als die Vereinigten Staaten die Luftbrücke zur Versorgung Israels errichteten, musste Washington einen beträchtlichen Druck auf die damalige portugiesische Regierung ausüben, um Landerechte auf den Azoren zu erhalten. Diese Rechte wurden tatsächlich in Anspruch genommen, bevor die offizielle Bewilligung aus Lissabon eingetroffen war. Die anderen NATO-Länder hatten die Landerechte verweigert. Inzwischen ist ein anderes Regime in Portugal an die Macht gekommen.

H.E.T. in der NZZ

Der Buddha von Chicago und seine 40.000 Spiessgesellen

Das Taxi hatte den O'Hare-Flughafen verlassen, sich auf dem Kennedy-Schnellweg in die Blechstrasse müde dahinschleichender Wagenkarossen eingefädelt, als der Mann die ersten Grüsse ausrichten liess: „Willkommen in Chicago! Ihr Bürgermeister Richard Daley." Ueberdimensional stand es am Strassenrand geschrieben. So wussten wir, wessen Boden wir betraten.

Zwei Stunden später. Amerikanische Freunde fahren uns über den Lake Shore Drive in Richtung Lincoln. Links feingliedrige Corbusier-Betonkonstruktionen, rechts Parks. Yachten, der Michigansee. Dann mit deutlichem Stolz der Hinweis: „Wir fahren buchstäblich über Daley-Boden; denn früher war dies noch ein Stück See. Dick hat es urbar gemacht." Dick ist Richard J. Daley.

Es ist unmöglich, nach Chicago zu kommen und Richard J. Daley nicht auf Schritt und Tritt zu begegnen. Er ist 71 Jahre alt, 190 Pfund schwer, hat die Figur eines Buddha mit schwerem, dreistöckigem Kinn. Seit 19 Jahren regiert er diese Stadt. Am Michigansee nennt man ihn den „Boss". Richard J. Daley ist Chicago. Seine Macht, sein Einfluss enden jedoch nicht an den Stadtgrenzen. Er ist einer der mächtigsten Männer im Staate, König der Demokraten in Illinois. Er machte Präsidenten und beendete ehrgeizige Politikerkarrieren.

„I will" heisst das Motto dieser Stadt. Es könnte auch im Familiensiegel der Daleys stehen. Denn nichts geschieht in dieser Stadt gegen den Willen dieses Mannes. „Er ist einer der letzten Diktatoren dieses Landes", sagen selbst seine Freunde. „Der letzte Bürgermeister der alten Schule, der letzte grosse Meister und Herrscher in den unregierbar gewordenen amerikanischen Grosstädten. Keiner kennt sich in den Dschungeln der Macht so gut aus wie er. Dick ist allmächtig."

ZÜGEL FEST IN DER HAND

Doch nun, ganz plötzlich, herrscht Götterdämmerung um Richard Daley. Neunzehn Jahre hat er diesen Koloss namens Chicago regiert. Er überlebte das Waterloo seiner Polizei beim demokratischen Konvent 1968. Dutzende von Bestechungsaffären, Unruhen der „Black Panther" in den farbigen Slums der Stadt, bis ihn in diesem Frühjahr ein Schlaganfall traf. Drei Monate sass er nicht an seinem Schreibtisch in der City Hall, erholte sich zwar schnell, überstand eine Operation, doch als er in der letzten Woche wieder die Zügel in die Hand nehmen wollte, begrüsste ihn statt eines „Welcome back, Dick" eine Enthüllungsgeschichte der Chicagoer Tageszeitung „Sun-Times", wonach er sich bei einer Grundstückstransaktion persönlich bereichert habe.

Nun sind Affären in der Stadtverwaltung Chicagos nichts Sensationelles. Der Bürger nimmt es hin, dass diese Stadt ohne ein ständig zugedrücktes Auge, ohne ein gewisses Mass an Korruption nicht regierbar ist. Doch niemals hat in den letzten 19 Jahren irgend jemand Richard Daley vorwerfen können, selbst in eine Affäre verwickelt zu sein. Daley hatte stets Wert darauf gelegt, niemals



Richard J. Daley:
In Chicago geschieht nichts gegen den Willen vom „Boss"

mit ‚Big Bill' Thomson beispielsweise, dem Bürgermeister der 20er Jahre, in eine Kategorie eingereiht zu werden, in dessen Safé man bei seinem Tode anderthalb Millionen Dollar in bar fand.

MACHT VIRTUOS BENUTZT

Das ist der Satz eines Puritaners, der Daley ein Leben lang war. „Chicago is the City of Clout", sagt man oft am Michigansee. Clout ist das Chicagoer Wort für Macht und niemand vermochte die Macht so virtuos zu benutzen wie Daley. Dennoch: diese Macht hat ihn nie die Massstäbe verlieren lassen. Er wohnt heute noch in einem kleinen Bungalow in der Nähe der Schlachthöfe, wo er einst arbeitete.

Nun zweifelt in Chicago noch kaum jemand daran, dass im nächsten Jahr, wenn wieder Bürgermeisterwahlen fällig sind, der „unbesiegbare Dick" von der Bühne verschwinden wird. Chicago ohne Dick Daley! Vielen Bürgern ist es zur Stunde noch ein unvorstellbarer Gedanke. Dennoch wird hinter den Kulissen bereits um den Nachfolger gepokert. Die grosse Frage: Wird Chicago, ebenso wie Los Angeles oder Detroit, zum erstenmal in seiner Geschichte von einem farbigen Bürgermeister regiert?

Louis Martin ist einer der einflussreichsten Männer der farbigen Gemeinde Chicagos. Er ist Chefredakteur der einzigen Tageszeitung für die Farbigen Chicagos, des „Defender". Hinter seinem Schreibtisch in der South Michigan Avenue 2400 weisen ihn handsignierte Fotos von John F. Kennedy, Lyndon B. Johnson und Hubert Humphrey als überzeugten Demokraten aus. Dennoch ist er ein entschiedener Kritiker Richard Daleys.

„Es ist geradezu absurd, welche Macht dieser Mann in Händen hält. Daley gebietet über 40 000 Schlüsselstellungen in der Stadt. Sie sind allesamt von Daley-Leuten besetzt, die meisten „handverlesen" von ihm selbst. Die Günstlingswirtschaft ist geradezu lächerlich. Doch das ist der wesentliche Teil der „Maschine", mit der die Demokraten und Daley in Chicago regiert haben", sagt Martin.

Damit ist zugleich jedoch die Frage beantwortet, ob es einen farbigen Bürgermeister geben kann. „Wir haben nicht diese Maschine und werden sie vorerst auch nicht aufbauen können. Deshalb ist das nächste Wahlergebnis auch bereits klar. Chicagos nächster erster Mann wird wieder ein Demokrat, ein Produkt dieser Maschine sein. Nur einen Richard Daley wird es niemals wieder geben, denn dies ist nicht mehr die Zeit der selbstherrlichen Bosse, sie sind ausgestorben."

(„Die Welt")

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 20.8.74
Nachrichten jede Stunde

Programm A:
.05 Musikalische Leckerbis- Carl Philipp Emanuel Bach. zart, etc 9.05 Eine Stunde mit Sängerin Janet Baker; 9.55 hrichten in englischer 10.55 ranzösischer Sprache; 10.05 lustige Station" (Wiederho-). Tonbandaufnahmen im Aviver „Bet More" (März f): 11.00 Volkstümliches He- sch; 11.45 Erzählungen aus Jisrael (Arabischunterricht); 5 Chorgesänge (Paul Lan- ; 13.05 Mittagskonzert, ke von Haydn, Berlioz, Bu- , Ibert; 14.10 Für Mutter Kind; 15.05 ‚Radiowissen'- ma: Astronomie; 15.30 Lite- r der Fragen und Antwor- 15.50 Schabbatbräuche; 5 Jazzmusik; 17.45 ‚Enigma' musikalische Unterhaltung; 5 Für den Landwirt; 19.25 hte klassische Musik; 19.50 tation aus der Bibel; 20.05 t der Wissenschaft (Wieder- ung); 20.30 Israel-Festival 4 (STEREO) Das Symphonie- ester der Sendebehörde un- Lukas Foss- Bibiana Golden- . Orna Porat. Mischa Asche- . Dan Kaner und Gideon mer: Milhaud: „Ani maa- " (Erstaufführung in Israel); hoven: Fünfte Symphonie; 5 Die Jüdische Gemeinschaft rez Jisrael nach Zerstörung Zweiten Tempels; 00.05 Ein kurzes Gedicht;

Programm B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Lichts; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Lieder und Neuigkeiten; 14.10 Neue Schallplatten; 15.05 Orientalische Weisen; (Wunschprogramm); 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Fremde Lieder, ins Hebräische übersetzt; (ebenso 16.35); 16.30 Rätselraten- in Fortsetzungen; 17.05 Humor und Satire; 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Programm mit Jehuda Kawa (Wiederholung); 22.05 „Oeffentliche Meinung" — radiophonischer Hydepark-Corner; 23.05 und 00.05 „Ich bin Dein und Du bist mein":

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:
6.05 — Morgentöne mit Jael Dan; 07.05, Morgentöne; 08.05, 12.05, 17.05, 00.05 — Nachrichtenjournale; 09.05, 10.05 — Lieder und Grüsse; 11.05, 12.30, 13.05 — Warm und schmackhaft; 13.30 „Das erinnert mich an..."; 14.10, 15.05 — „Von zwei bis vier" mit Gila Almagor; 16.05 „Bitte rufen Sie an" — die Mannschaft steht zur Verfügung; 17.40 Lieder für Euch alle; 18.05 — „Diskussionen nach dem Krieg"; 19.05 „Von ihr zu Dir", mit Edna Peer; 20.05 „Nagelneu"— die neuesten Lieder; 20.30 Jazzecke; 21.05 „Radiobühne": „Die Schreibmaschine" von Jean Cocteau; 22.05, 23.05 „Lasset uns reden" mit Nathan Dunewitz; 23.53 „Mitternachtsdiskussion": „Was Technologie und Philosophie unterscheidet"; 00.30, 01.05 — „Nachtvögel" mit Alex Anski; 01.30 Kurznachrichten (jede Stunde um diese Zeit); 02.00 „Eine gemütliche Stunde"; 03.00 Lieder bis zum Morgen, mit Ram Tadmor.

Schulfernsehen
16.00 Was Amir über Klopsi und die anderen erzählt; 16.13 Englisch; 16.32 Zeichnen mit Jossi Stern; 16.49: Rembrandt; 17.08 Französisch.

Fernsehprogramm
17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 27.42 Dokumentarfilm; 18.05 „Ich habe freie Zeit" — was man in den grossen Ferien machen soll; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Erbgut" — Lebensqualität in Israel-mit Raw Simcha Kook und anderen; 20.30 Mabat; 21.25 „Colombo"; 22.35 Tagesabschnitt — Nachrichten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag, nachts bis 23.00 Uhr: Kikar Hamedina Tel. 258046, Schlomo Hamelech 78 Tel. 246461, Jaffa, Ben Zwi 2. Tel. 821607.

Ramat Gan und Umgebung: Arlossoroff 81, Tel. 721489.

Bne Brak: Rabi Akiba 80

Herzlia und Umgebung: Herzlia Pituach.

Bat Jam: Balfour 90.

Cholon: Trumpeldor 4.

Ramla—Lod: Ramla, Jabotinsky 13.

Beer Schewa: KKL 108.

Haifa bis 21 Uhr: Hanassi 133, Tel. 81713; ab 21 Uhr: MDA Tel. 512233, Kirjat Elieser.

AERZTEDIENST:

Tel Aviv: Dr. Har Ewen Epsteinstr 6, Tel. 443281.

Magen David Adom Aerzte Nachtdienst T.-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" T.-A. MDA Tel. 101 Gusch Dan: MDA, Hagilgalstr 42 Tel. 781111, Ramat Gan: Aschdod: MDA. Tel. 22222; Natania: MDA Tel. 23333; Bat Jam: MDA Telefon 863333 Cholon: MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101: Rechowot: MDA. Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA Telefon 942333; Herzlia: MDA. Tel 981333; Haifa: MDA. Tel. 101; Jerusalem: MDA. Tel. 101 Arad: MDA, Tel 057-97222.

Kupat Cholim Merkazit 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA. Tel. 101 Dr Watts, Allenbystr, 50, Tel. 50888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. A, Tel. 248228

Kupat Cholim „Assaf": Dan. Aviv: Tel. 101: Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel 863333: Cholon: Tel. 843133 Haifa: Allgemeiner and Kinderarzt, Tel. 254630.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Cinderella Liberty
CINEMA ONE: Some Like it Hot
CINERAMA: My Name is Nobody
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: „What?"
DRIVE-IN 8.00-10.30 One Litle Indian
ESTHER: Papillon
GAT: Avanti
GORDON: Indian Summer
HOD: The Story of Jacob und Joseph
LIMOR: The Great Dictator
MAXIM: Le Grand Bazar
MOGRABI: Chained to Yesterday
ORDAN: Love Story
OPHIR: Tough Guys
ORLY: Goodbye Stork, Goodbye
PARIS: Light of Nowhere
PEER: La bonne Annee
TCHELET: Slaughterhouse Five
STUDIO: Big Eyes
TEL-AVIV: Butch Cassidy and the Sundance Kid
ZAFON: Two Men in Town

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (3. Woche) Serpico; 4.00 Uhr: Walt Disney's „Superstar Goofy".

JERUSALEM:

ARNON : The Great Dictator
CHEN: Decameron Fields
EDEN: The Sting
EDISON: Kaderimin Oyunu
MITCHEL: Deux Hommes Dans La Ville
ORION: The Three Musketeers
ORNA: Last Chance
HABIRAH: Women in Cages
JERUSALEM: The Adventures of Rabbi Jacob
ORGIL: The Story Of Jacob and Joseph
SEMADAR: Pete'n Tillie
RON: Play it Again, Sam

HAIFA:

AMPHITHEATRE: Le Grand Bazar
ARMON: The Sting
ATZMON: Day of the Dolphin
CHEN: Song of the South
MIRON: The Bells of Death
MORIAH: Daughters, Daughters
ORDAN: Love Story
ORION: The Supermen in the West
ORAH: Love is Only a Word
ORLY: Now You See Him Now You Don't
PEER: Wuthering Heights
RON: Gone With the Wind
SHAVIT: Decameron No. 2

[illegible]

חדשות ישראל

פעילות אמריקאית — רק במקום הלא נכון!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ה. ב.

AMERIKANISCHE AKTIVITAET — AM FALSCHEN PLATZE

Die ausserordentlich scharfe Kritik, die von überall her an der amerikanischen Politik bei der Zypern-Krise — oder sollte man nicht sagen, an dem völligen Fehlen einer klaren amerikanischen Politik in diesem Falle?! — geübt worden ist, hat recht erstaunliche Konsequenzen gezeitigt. Nachdem das amerikanische State Department es für richtig hielt, im Grunde zu dem türkischen Vorgehen in Zypern zu schweigen, hat die amerikanische Politik wieder die starke Machtposition eingenommen, die ihr zusteht — allerdings nicht in bezug auf Zypern, sondern nur in Verbindung mit Entwicklungen, die sich in der Nachbarschaft der Insel abspielen. Dabei übersah man in Washington geflissentlich, und es mag einem das manchmal garnicht so leicht gefallen sein, den Zynismus, mit dem sich die Türkei ganz einfach über die gesamte öffentliche Meinung d. Welt hinwegsetzte u. ihrer Operationen fortführte, bis eben alle politischen und militärischen Ziele erreicht waren. Die Vereinigten Staaten zogen es vor, die ganze Kraft ihrer Weltmachtstellung erst dann erneut zum Einsatz zu bringen, wenn es darum geht, die Forderungen des Königs Hussein von Jordanien zu unterstützen und zu verlangen, dass entlang des Jordan-Flusses eine Truppenentflechtung zwischen Israel und Jordanien durchgeführt wird. Das bedeutet natürlich den Beginn des israelischen Rückzuges aus dem Westufergebiet und richtet sich ganz genau nach den Wünschen der Regierung in Amman.

Seit vielen Jahrhunderten ist die Welt daran gewöhnt, den Juden gegenüber stets eine Stellung der Stärke einzunehmen, sich in die Brust zu werfen u. energisch zu werden, handelt es sich um ihre Forderungen dem kleinen und schutzlosen Volke gegenüber. Das wiederholt sich nun dem Staate der Juden gegenüber ganz genau gemäss den Gepflogenheiten der Jahrhunderte. Sobald es um andere Völker geht, auch bei ganz ähnlichen, oder gar denselben Fragen, ist die Position der Welt, aller Nationen, eine völlig andere, ganz verschiedene. Man darf wohl sehr bezweifeln, dass es der Vatikan gewagt hätte, wäre ein hoher Repräsentant des Kirchenstaates, ein hoher Priester unter den Beschuldigungen die wir in Jerusalem bei dem Erzbischof vernehmen, in, sage wir Polen, Korea oder Syrien verhaftet worden, sich darüber zu beklagen, nicht vorher von der Festnahme informiert worden zu sein. Die Behandlung aller Dinge, die mit den Juden zusammenhängen, bleibt nun einmal, in allen Fällen, die man sich vorstellen kann, von dem verschieden, was anderswo als allgemeine Richtlinien gültig ist.

Es ist ausserordentlich zu bedauern, dass sogar das amerikanische Aussenministerium bereit ist, auf diesem unmoralischen, ungerechten und völlig [illegible] Wege zu gehen. Das ist noch umso bedauerlicher, als ja an der Spitze dieses Ministeriums ein Jude steht, ein Flüchtling aus Hitler-Deutschland. Der Unterschied in der Stellungnahme der Vereinigten Staaten der gesamten Zypernkrise gegenüber und in bezug auf die Probleme des Nahen Ostens ist derartig eklatant, deutlich und nicht zu übersehen, dass dringend alle unsere Propaganda[illegible] eingesetzt werden müssen, aber auch all jene Organisationen, Persönlichkeiten und Faktoren überhaupt mobilisiert werden sollten, die stets an der Seite Israels stehen, wenn wir sie brauchen, die immer bereit sind, ihr ganzes Gewicht in Einsatz zu bringen, um Gefahren von Israel abzuwenden und die Dinge ins rechte Licht zu rücken. Und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es sehr wichtig ist, gerade das und in diesem Augenblick mit allem Nachdruck zu tun. Auch für den Mangel an Moral in den im Sinne der Einzelinteressen gemachten Aktionen einer Weltmacht gibt es noch immer, wenn auch nicht weitgespannte, Grenzen. M. DIEL

Capucci's Verhaftung wird erklaert und bei Arabern kommentiert

— BUERGERWEHR ERHAELT WAFFEN

Dass die Bürgerwehr mit automatischen Gewehren ausgerüstet sein wird, von denen ein Teil bereits in Israel eingetroffen ist, der Rest bald ankommen muss — erklärte gestern, bei einer Pressekonferenz, der Generalinspektor der Polizei, Rosolio. Er stellte bei dieser Gelegenheit auch **den Kommandanten der Bürgerwehr, Cohen,** vor und teilte mit, dass die administrativen Abteilungen, die zur Errichtung der Bürgerwehr notwendig sind, schon bestehen und tätig werden konnten.

Der Generalinspektor der Polizei bezog sich auch auf die Verhaftung des griechisch-katholischen **Erzbischofs Capucci** und rechtfertigte diese Festnahme mit den Befunden und Feststellungen der Sicherheitsbehörden. Inzwischen ist auch **der Stellvertreter von Capucci** zur Polizei geholt worden. Er wurde mehrere Stunden hindurch verhört und dann auf freien Fuss gesetzt. Die Untersuchung in der Affäre des Erzbischof geht unvermindert weiter.

Während sich der Vatikan in Schweigen hüllt, hat die arabische Welt die Verhaftung des griechisch-katholischen Erzbischofs Capucci in Ostjerusalem mit Zorn und scharfen Angriffen auf Israel aufgenommen.

Im Libanon versuchten die christlichen Repräsentanten mit allen Mitteln zu betonen, dass Capucci völlig unschuldig sei und nur israelische Agenten ihm die belastenden Waffen und überhaupt alles Belastungsmaterial zugeschmuggelt hätten, um ihn später festnehmen und eine grosse Affäre daraus machen zu können. Auch **Maximos V.**, der Patriarch dieser mit dem Katholizismus verbundenen Kirche, der in Israel als **Georg Hakim** bekannt war, als er das Oberhaupt seiner Kirche im jüdischen Staat gewesen war, behauptete, Capucci sei unschuldig und die Israelis hätten das Ganze nur erfunden, „um durch die Beseitigung des Hirten dafür zu sorgen, dass die Herde verschwindet". Aehnlich äusserten sich auch arabische Christen in anderen Ländern.

Die arabische Presse war nicht einmütig der Ansicht, dass Capucci gar nichts getan habe. — „A'Destour", die leitende jordanische Tageszeitung, nannte Capucci „ein leuchtendes Beispiel für die ganze arabische Welt", nahm also die israelischen Beschuldigungen absolut ernst. Auch andere Blätter, Rundfunkstationen und Kommentare überhaupt in den arabischen Staaten lobten den Erzbischof für sein tapferes Eintreten für die Araber. Capucci ist ja, trotz seines italienischen Namens, arabischer Abkunft. **Die übrige Weltpresse** hat bisher nur die Nachricht über die Verhaftung gebracht, ohne Kommentare zu dem ganzen Fall zu veröffentlichen. Man wartet erst ab, welche Neuigkeiten sich ergeben sollten, wie es scheint.

Lahat verlangt Luftschutzkeller im Migdalor

Tel Avivs Bürgermeister Schlomo Lahat wandte sich gestern an das Verteidigungsministerium und an alle mit dieser Frage befassten Behörden und verlangte, es möge sofort dafür Sorge getragen werden, dass in dem neuen Gebäude des Migdalor am Mugrabiplatz in Tel Aviv Luftschutzkeller gebaut werden, die nicht nur den vielen Besuchern des neuen Geschäftszentrums im Migdalor, aber auch den an dieser belebten Stelle der Stadt vorbeigehenden Bürgern Zuflucht bieten können, falls es zu einem Luftangriff kommt. Der Bürgermeister machte darauf aufmerksam, dass dies eine staatliche Aufgabe ist, die unverzüglich von den zuständigen Behörden in Angriff genommen werden muss, will man verhindern, dass es im Kriegsfalle an dieser Stelle zu unnötigen Opfern und schweren Schädigungen komme. Bisher haben die Persönlichkeiten, an die sich der Tel Aviver Bürgermeister gewandt hat, noch nicht auf seine Aufrufe geantwortet.

Kontrolleur der Jewish Agency kritisiert Affaere in Olimzentren

Der Kontrolleur der Jewish Agency, Meir Ben Zion, beschuldigt in seinem Bericht über die Angelegenheit von Israelis, die in Einordnungszentren für neue Olim untergebracht worden waren ‚den Vater der Frau Golan — das junge Ehepaar wohnte im Bet Milman in Ramat Aviv — seine hohe Position missbraucht zu haben, indem er Tochter und Schwiegersohn dort unterbrachte.

Die Unterbringung war von dem Leiter dieser Heime Jirmijahu Esched, angeordnet worden, der allerdings die entsprechende Weisung von oben erhalten hatte, sodass er im Grunde ausführte, was man ihm aufgetragen hatte. Die ganze Angelegenheit wird dem internen Disziplinarausschuss der Sochnut übergeben, der sich mit den Folgen zu befassen und zu beschliessen hat, was er mit den Verantwortlichen zu tun gedenkt.

Unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden der Jewish Agency, Arie Dulczin, tritt die Leitung zusammen, um über die Befunde zu beraten, die sie „für ausserordentlich schwerwiegend hält". Der Bericht stellt ausdrücklich fest, es sei nicht nachzuweisen, dass Uzi Narkis, der Leiter der Einordnungsabteilung der Jewish Agency, irgendwelche Kenntnis von der ganzen Angelegenheit gehabt habe. In Keisen der Agency ist man über die ganze Frage wenig erbaut. Die endgültigen Schritte werden wohl erst beschlossen werden, wenn **Pinchas Sapir**, der Vorsitzende der Sochnut, aus dem Ausland zurückkehren wird.

Tel Aviver Boerse „gibt an allen Fronten" erheblich nach

Im Laufe des gestrigen Tages wiederholte sich die bereits am Vortage verzeichnete Tendenz des Abstieges aller Aktien und Wertpapiere um mehrere Punkte.

Der Natad Dollar wurde gestern mit IL 4.56 gehandelt. In Börsenkreisen ist man der Ansicht, dass die Papiere und Aktien sich bereits in den nächsten Tages wieder festigen werden.

In London wurde gestern der höchste Dollarkurs seit zwei Jahren registriert, der Dollar stand £ 2.32. Finanzkreise wiesen darauf hin, es handle sich hierbei weniger um eine Stärke des Dollar als um die aussergewöhnliche Schwäche des britischen Pfundes.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	18.8.1974	19.8.1974
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	269.5	269.5
6% Israel Electr. „B" $ linked	143	138.8
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	138.8	134.6
5% Dead Sea Works bearer $ linked	141.5	141.5
6½% Zim $ linked	129.5	125.5
Milve Klita 1961 Index 126,3	288.5	288.5
Milve Klita 1962 Index 132,6	269.5	254
Milve Klita 1964 Index 138,3	366	350
Milve Klita 1965 Index 110,1	321	314
Milve Klita 1966 Index 118,6	289.5	272.5
Milve Klita 1967 Index 118,9	271	263
AKTIEN-MARKT		
Otsar Hitjaschwut ord. shares reg.	193	193
I.L.D.C. Bankholding Ord sh.	220	220
Bank Leumi „A" ord. stock	214	213
General Mortg. Bank ord. shares bearer	241.5	240
Isr Dev. & Mortg. Bank „B" ord sh	241	241
Hassneh Insurance ord. shares	160	257
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	214	214
Delek ord shares reg.	117	116
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	148	140
Africa Pal. Investments ord. sh. reg.	273	270
Israel Land Development ord. sh. reg	130	127
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	118	120
Mehadrin	152	160
Anglo Israel Investment	180	180
Neot Aviv	78.5	76
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	75	75
Ata „C" ord. reg. shares	105	101
Dubek	430	429
Phoenicia 8% ord pref part bearer	77.5	75.5
American Israel Papper Mills	258	255
Assis	200	190
Elgar Investment bearer	85	76
Ellern Investment Ltd bearer	155	148
Paz Investments	90	88
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 1	8[illegible]	78
Discount Bank Inv. bearer	142	145
Bank Leumi Investment ord. shares	175.5	174.5
Export Bank Investment	63.5	62
Clal Industries	153	152
Naphta Ltd. ord. shares	90	90
Lappidot ord. shares reg.	178	178
I.L.D.C. 10% conv. deb.	73.5	73
Ata 10% conv. deb.	81	79
D-Mark per $	—	2.6390/410
Swiss Fr. per $	—	2.9980/0020
D-Mark	—	1.58
Natad (unter Banken)	4.62	4.56

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

** = ex. rights	K = Nur Käufer
* = ex. coup. div.	V = Nur Verkäufer
	S = Schlusskurs

Dollar Bonds	schwächer
Index Bonds	schwächer
Aktien	schwächer

aus dem Lande

Zahal hat in diesen Tagen eine Grossaktion begonnen, die dazu bestimmt ist alle Fahrzeuge der Armee, vor allem alle Panzerfahrzeuge aller Art, die nicht vollständig einsatzfähig sind, wieder so herzustellen, dass sie in jedem Ernstfall auf der Stelle kampfbereit sein können. Zu diesem Zwecke wurden Reservisten, die berufsmässig zu den Reparatureinheiten gehören, eingezogen, aber auch Freiwillige haben sich gemeldet, um an der Aktion teilzunehmen.

In Haifa liegen in den Warenlagern des Hafens Waren in weitaus grösserer Menge als gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. *Zur Zeit befinden sich in den* Zollagern 120.000 Tonnen Waren, gegenüber weniger als 80.000, die man in den Sommermonaten darin findet. Die Behörden befürchten, dass durch diese Stauung von Waren im Winter erhebliche Schwierigkeiten entstehen können. Aus diesem Grunde werden die Importeure aufgefordert, die Waren aus dem Zoll zu holen.

Augenscheinlich ist der akute Geldmangel an dieser Situation schuld.

Die Papierfabrik in Chedera hat im letzten Geschäftsjahr die Summe von fünf einhalb Millionen IL verdient, wie das Werk soeben bekanntgab. Allerdings wird darauf aufmerksam gemacht, dass ein Teil dieses Verdienstes nicht auf höheren Umsatz zurückzuführen ist, sondern auf die Preissteigerungen, die sowohl im Lande selbst, als auch überhaupt, auf der Welt für Papier zu verzeichnen gewesen waren.

Gegenstand von Beratungen in den zuständigen offiziellen Gremien waren die zahlreichen **Verkehrsunfälle** des letzten Wochenendes. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass zur Zeit die Plage schwerer Verkehrsunfälle Ausmasse angenommen hat, die selbst in Israel bisher nicht registriert worden waren.

Eine weitere Gruppe von Einwanderern aus den Vereinigten Staaten, die in dem Gebiet von Jamit, im Süden der Gazazone gemeinsam mit Olim aus der Sowjetunion siedeln werden, wird in den nächsten Tagen in Israel erwartet. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass der Bau der Häuser für die prospektiven Siedler bereits weit gediehen ist, sodass damit gerechnet werden kann, dass die Siedler bald in ihre Wohnungen einziehen können.

Handwerker gegen Steuermassnahmen

Der israelische Handwerkerverband hat sich an die zuständigen Wirtschaftsminister gewandt und verlangt, man möge dafür sorgen, dass die erhebliche Erhöhung der Vorauszahlungen an die Einkommensteuer zurückgenommen werde. Sie machten darauf aufmerksam, dass schliesslich erst vor wenigen Monaten neue Massnahmen getroffen worden waren, die bereits dazu dienten, den Handwerkern das Leben erheblich zu erschweren.

„ILAN"-Kinder auf Ferienlager in Kfar Batia

[illegible] von Kindern nahmen in diesem Jahre an der Kaitana der Gesellschaft „ILAN" für behinderte Kinder teil. Das Jugendlager fand in zwei Stadien in Kfar Batia statt. Raw Schlomo Carlebach und andere Künstler gaben den Kindern Abende der Zerstreuung und Freude.

Staatspraesident Katzir besucht die „Israel National Opera"



Staatspräsident Ephraim Katzir war Gast der Israel National Opera bei der Premiere der Operette *„Gräfin Maritza"* von Kalman. Die Vorstellung fand in den Binjanej Hauma in Jerusalem statt. Der Saal war überfüllt, Minister, Knessetabgeordnete und ein zahlreiches Publikum waren anwesend.

Oberrichter **Zwi Berenson**, Vorsitzender des öffentlichen Beirates für die Israeloper begrüsste den hohen Gast und seine Begleiter, ebenso wie die Leiterin der Oper, Frau Edis de Philippe und Herr S. Even-Sohar. Als der Staatspräsident den Saal betrat, spielte das Opernorchester unter d. Leitung *von Arie Levanon die National*hymne. Der Präsident besuchte auch die Garderobenräume der Sänger und anderen Mitwirkenden und wurde von dem 20 Personen starken Personal mit Beifall empfangen. Es war dies sein erster Besuch in der Oper, seit er sein Amt angetreten hat.

Der Präsident erklärte, es müsse alles geschehen, um dafür zu sorgen, dass die Oper ihre Tätigkeit fortführen könne.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 196 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

هكذا من الأصل